

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 30. April 1930
12. Jahrgang. Nummer 99

Preis: wöchentlich 0,50 M., monatlich 2,50 M., Einzelnummer 10 Pf.
Durch die Post bezogen monatlich 2,50 M., unter Streifenband 3,00 M.
Anzeigenpreis: Die sechsseitige Mittelzeile oben links
10 Pf., Rechts- und Versammlungsanzeigen 6 Pf., Kleinanzeigen
1 Pf. Die sechsseitige Mittelzeile unten links 10 Pf., Kleinanzeigen
1 Pf. — Inhalt der Belegblätter: in der Ausgabe vom
1. Mai: in den Belegblättern am Tage vorher bis 12 Uhr 12 Pf.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverteilung: Breslau 10, Kreuzberg Str. 50, Tel. 140 22.
Vertrieb: Breslau 544, Bebelstr. 10, Tel. 140 22.
Straßburg 50, Tel. 230 02, Spreezeit der Bebelstr. von 10-12.
Münster 11, Bebelstr. 10, Tel. 4085; Oberteil, Bebelstr. 11, Tel. 1904.
Görlitz: Hauptstr. 6, Tel. 2824, Geschäftsstelle 5-12 Uhr. Geschäftsstelle
Oppodammstr. 10, Bebelstr. 10, Tel. 140 22. — Verlag: Verlag
Lagardère, 100, Rue de la Harpe, Paris, 13.

Am 1. Mai: Politischer Massenstreik!

Streitbeschlüsse auf ober-schlesischen Gruben

Sindenburg, 29. April. Die Belegschaft der größten Grube Oberschlesiens — Luisengrube mit den Schächten Otfeld, Bekfeld, Georgschacht und Herrmannschacht — nahmen in zwei sehr gut besuchten Versammlungen Stellung zum 1. Mai. Die Anwesenden wählten ein Komitee und beschloßen einstimmig, am 1. Mai den politischen Streik durchzuführen und sich an der Demonstration unter Führung der kommunistischen Partei und der revolutionären Betriebsräte zu beteiligen.

Gleiwitz, 29. April. Auf der Castellengrube berief der oppositionelle Arbeiterratvorsitzende eine Belegschaftsversammlung ein, die trotz der Sabotage des sozialfaschistischen Betriebsratsvorsitzenden gut besucht war und in der zum 1. Mai Stellung genommen wurde. Die Belegschaftsversammlung faßte den Beschluß, am 1. Mai den Betrieb stillzulegen und unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition zu demonstrieren.

Die KPD. und die Gewerkschaftsführer rufen zur Arbeitstube am 1. Mai. Wir Kommunisten rufen die Arbeiterklasse zum politischen Massenstreik auf. Ist das nicht ein und dasselbe? Sind es vielleicht nur verschiedene Bezeichnungen für eine und dieselbe Handlung?
Wir rufen zum politischen Massenstreik am 1. Mai auf, weil der 1. Mai sich für die klassenbewußte Arbeiterklasse nicht bloß in einer Demonstration für die Verkürzung der Arbeitszeit,

diese Einsicht ist zum Gemeingut der deutschen Arbeiterklasse geworden. Diese grausamen Katastrophen schufen den Boden für die Revolutionierung der Masse und der Fäuste. Das ist die Gewähr für die weitere Entfaltung und Vertiefung des revolutionären Aufstiegs des deutschen Proletariats.
Der 1. Mai 1930 hat sein geschichtliches Vorbild in dem 1. Mai 1913 in Rußland. Das war der erste Kampfmotiv im Zeichen des revolutionären Aufstiegs der russischen Arbeiterklasse. Die Salven auf den Lenauer Goldgruben vom Frühjahr 1912 haben die russischen Arbeitermassen nach vielen Jahren der Reaktion aufgerüttelt.

Der 1. Mai 1913 brachte allein in Petersburg 250 000 Arbeiter auf die Straße, trotz des zaristischen Schreckens, trotz Unternehmerterror. Lenin schrieb über diesen 1. Mai seinen Aufsatz „Der Mai des revolutionären Proletariats“. In diesem Aufsatz, wie in allen seinen Artikeln der Jahre 1912 bis 1914, stellte er immer wieder in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Arbeiterklasse das Problem des politischen Massenstreiks als zentrale Aufgabe des revolutionären Kampfes.

Lenin und Rosa Luxemburg, die an Hand der russischen Erfahrungen von 1905 und 1912 bis 1914 die Rolle und Bedeutung des politischen Massenstreiks im revolutionären Kampf der Arbeiterklasse begründet und geklärt haben, betonten unzählige Male die Verbundenheit des politischen Massenstreiks mit allen anderen Formen und Ausprägungen des Kampfes der Arbeiterklasse. Sie wiederholten immer wieder:

Der politische Massenstreik kann nicht eine isolierte Aktion, eine einmalige Handlung sein. Er ist ein Glied in einer Kette von Aktionen. Er ist verbunden und verflochten mit den großen und kleinen wirtschaftlichen Streiks; er ist ein Bestandteil des Angriffs der Arbeiterklasse gegen die Ausbeuter und ihre Katastrophen.

Der 1. Mai 1930 ist keineswegs bloß ein einmaliger Demonstrationstreik für die proletarischen Forderungen. Er ist viel mehr: Er ist ein Aufruf zu neuen Kämpfen der Arbeiterklasse für höhere Löhne, für den Siebenstundentag, für die Diktatur des Proletariats.

Es ist der Tag des Alarms für den Sturm auf die Festungen des Kapitalismus!

Die Belegschaft der Daimler Benz-Werke beschloß, am 1. Mai den politischen Massenstreik durchzuführen, und unter der Führung der kommunistischen Partei gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu demonstrieren. Gleichzeitig wurde beschlossen, eine epistematische Lohnhöhung zu fordern und den Kampf um die Wiedereinstellung der gemäßigten roten Betriebsräte wieder aufzunehmen.

KPD-Betriebsrat für rote Einheitsliste

In einer öffentlichen Eisenbahnerversammlung für die Oppumer Werksstättenarbeiter erklärte der sozialdemokratische Betriebsratsvorsitzende des Reichsbahnbetriebs sich vorbehaltlos für die Forderungen und das Kampfprogramm der revolutionären Gewerkschaftsopposition und betonte, daß in diesem Jahre für den Betrieb nur eine rote Einheitsliste in Frage käme, und er rief die Werksstättenarbeiter von Oppum das dringende Ersuchen, nur rote Kandidaten zu wählen.

Die Eisenbahner müssen, ob sie wollen oder nicht, gegen ihre Verelendung und Entrechtung kämpfen, und im Kampfe gegen Dornmüller und die mit ihm kollaborierende verräterische Gewerkschaftsbürokratie wird auch bei den Eisenbahnern die kämpfende proletarische Einheitsfront nur unter Führung der KPD. hergestellt. Bei den kommenden Betriebsratswahlen dürfen die Eisenbahner nur rote Betriebsräte wählen.

Bürgerblock übernimmt Hermann-Müller-Etat 300 Millionen Unterstützungsbau?

Siehe Artikel auf der zweiten Seite des Hauptblattes: „Hunger in Zahlen.“

für Arbeitsruhe und die internationale Einheit der Arbeiterklasse erschöpft. Wir kämpfen für den revolutionären Sinn und Inhalt des 1. Mai, gegen die Verfälschung dieses Tages in eine spießbürgerliche Feier, wie das die Reformisten wollen, da sie gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai nun nicht mehr auftreten können.
Der 1. Mai 1930 steht im Zeichen des Heranrückens des revolutionären Aufschwungs der deutschen Arbeiterklasse. Das bürgerliche Konjunkturinstitut hat ausgerechnet, daß im Durchschnitt des Jahres 1930 1 700 000 Arbeiter keine Arbeit finden werden. Das sind 600 000 mehr als im vorigen Jahre. Die Zahl des Konjunkturunflutzes ist nicht ganz exakt; aber selbst diese Zahl spricht eine sehr deutliche Sprache. 1 700 000 Arbeiter haben keine Ausichten, in den kommenden Jahren noch viel weniger als im Jahre 1930, nochmals das „Glück“ zu haben, in den Betrieben des kapitalistischen Deutschlands ausgebeutet zu werden.

Diese 1 700 000 haben nichts vom kapitalistischen Deutschland zu erwarten, sie haben keinerlei Hoffnung, im kapitalistischen Deutschland sich fettzulesen, für sich und ihre Kinder eine gesunde Wohnung, ein reines Bett zu haben. Diese 1 700 000, von dem kapitalistischen Deutschland zum Aussterben verurteilt, drücken mit der ganzen Macht auf die Lage der gesamten Arbeiterklasse, machen die Elendslöhne der Betriebsarbeiter noch elender, die Zustandsbedingungen in den deutschen Betrieben noch mörderischer.

Wir haben jetzt in Deutschland eine Bürgerblockregierung. Wir hatten eine Bürgerblockregierung auch während der ersten Welle der Nationalisierung in den Jahren 1926/27. Wer was für eine Unterliege in der Einstellung des deutschen Proletariats!
Damals, in den Jahren 1926 bis 1927, feierte der Reformismus seine Orgien. Mit teuflischer Geschicklichkeit wendeten die im Arbeitererrat erprobten „Führer“ in den Massen die Illusion: „Die Nationalisierung wird uns retten!“ Der reformistische Apparat des Volksbetruges hämmerte in Millionen Köpfe diese betrügerische Hoffnung ein. Wer wird aber jetzt wagen, den Schwindel zu wiederholen? Wer von den 1 700 000 Nationalisierungsoffern, wer von ihren Klassenbrüdern in den Betrieben wird jetzt noch glauben, wenn man ihm erzählen sollte: „Die neue Welle der kapitalistischen Nationalisierung wird uns retten!“?

Der Traum der kapitalistischen Nationalisierung ist für die deutschen Arbeitermassen endgültig und gründlich ausgeräumt.

Nur die Ausbeuter profitieren von jeder Nationalisierungsmaßnahme; für die Arbeiter aber bringt sie Hunger, Verkrüppelung und Tod —

Genosse Dyba heimlich verscharrt

Eine geradezu ungeheuerliche Provokation leistete sich die Polizeibehörde Leipzigs und der Rat der Stadt Leipzig gegenüber der klassenbewußten Arbeiterklasse. Am Sonnabendnachmittag, eine Stunde nach Freigabe der Leiche durch die Staatsanwaltschaft, wurde der von den Polizeibehörden am Ostermontagnachmittag erschossene Genosse Dyba heimlich begraben. Trotzdem die Rote Hilfe und die kommunistische Partei die Genehmigung für die Freigabe der Leiche bereits hatten, wurde der Blutzeuge der Fleischer-Revolution auf Veranlassung des „roten“ Polizeipräsidenten Leipzigs verscharrt wie ein Hund.

Diese neue an Gemeinheit nicht zu überbietende Provokation, deren Urheber die „linken“ Sozialfaschisten Leipzigs sind, steht bis jetzt einzigartig in Deutschland da. Nur in den Ländern des weißen Terrors, in Ungarn, Italien, Rumänien, ist es üblich, die Opfer des Faschismus die Opfer der Reaktion heimlich zu begraben, um damit die Zeugen des Blutregimes der Bourgeois-Faschisten zu beseitigen. Während die Mörder des Genossen Dyba, der Polizeihauptmann Galle und der Polizeiwachmeister Karte, von den „linken“ Sozialfaschisten mit roten Fahnen und Reichsbannerpatern begraben

Fleischer-Polizei überfällt Unterbezirksparteitag der KPD.

Am Sonntag, dem 27. April, fand in Mödern in der „Goldenen Krone“ der Unterbezirksparteitag der KPD. Leipzig statt. Während der Tagung überfielen auf mündlichen Befehl des „linken“ Polizeipräsidenten Fleischer ein großes Aufgebot Schutzpolizei, die mit acht Bereitschaftswagen angerückt kam und 12 Kriminalbeamte den Unterbezirksparteitag. Ohne jeden schriftlichen Befehl zur Durchsuchung oder namentlicher Feststellung erklärte der führende Polizeihauptmann Noß, daß er beauftragt sei, sämtliche Namen der Anwesenden festzustellen und evtl. Materialien zu beschlagnahmen.

Die Fleischer-Polizei benahm sich außerordentlich provokatorisch. In dem Saale waren Polizisten mit Karabinern postiert. Die gesamte Umgebung des Saales war hermetisch durch Polizei mit Karabinern abgesperrt. Auf den Dächern der umliegenden Häuser waren Polizeibeamte zu sehen. Es wurden sämtliche Namen der anwesenden Delegierten und Gäste festgesetzt und einzelne nach Wassen durchsucht.
Den Genossen Adel hinderte man, sich bei dem Polizeipräsidenten nach dem Grund der Durchsuchung und des Überfalls auf den Parteitag zu erkundigen.

murden, wird das Opfer dieser Polizeibanden heimlich verscharrt. Am Grabe der Mörder erklärte der Sozialaschist Seppjan:

„Im Namen der Sozialdemokratischen Partei Groß-Leipzigs erfülle ich die traurige Pflicht, von einem der unseren, dem Parteigenossen Richard Galle, Abschied zu nehmen, von einem Menschen, der mit uns kämpfte für die Erreichung einer besseren Zukunft für die Menschheit (!). Sein Symbol war, wie das unsere, die rote Fahne.“

Aufrichtiger und gemeiner hat wohl noch nie ein Sozialfaschist einen Polizeimord an einem klassenbewußten Jungarbeiter verherrlicht und glorifiziert. Die „linken“ Sozialfaschisten Leipzigs gehen mit roten Fahnen zum Begräbnis der Polizeiprovokateure vom Ostermontag. Zum erstenmal in der Geschichte des Klassenkampfes, zum erstenmal in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung überhaupt wurde ein Arbeitermörder, ein Offizier der bewaffneten Macht des kapitalistischen Staates unter roten Fahnen zu Grabe getragen. Dieser ist das Banner des proletarischen Befreiungskampfes nie in den Schmutz gezogen worden.

So weit also sind wir unter dem Regime des Leipziger Förgiebel, des „linken“ Fleischer, bereits gekommen, daß vollständig legale Konferenzen sogar ohne eine schriftliche Anweisung des Polizeipräsidenten überfallen, umzingelt und durchsucht werden, wobei die Polizei geradezu bürgerkriegsmäßige Vorbereitungen, wie die lächerliche Besetzung der umliegenden Dächer mit Karabinern, vornimmt. Herr Herrn Fleischer und seine Polizei gelten keine gesetzlichen Bestimmungen, gilt nicht die Immunität der Abgeordneten, für ihn gilt es lediglich, sich auf diese Weise Adressenmaterial zu einer Ergänzung seiner schwarzen Liste kommunistischer Funktionäre zu beschaffen, um sie bei gegebener Zeit schnellstens hinter Schloß und Riegel bringen zu können. Dieser Überfall gibt zugleich einen kleinen Vorgeschmack für das, was Herr Fleischer nach dem großen Vorbild seines Kollegen Förgiebel am 1. Mai in Leipzig wagt.

In allen Betrieben, in allen Massenorganisationen des Proletariats muß ein Protestkum gegen diese Polizeidiktatur der Revolven und der Gummihüpfel über das Leipziger Proletariat einsehen.

Schulstreik am 1. Mai:

Arbeitereltern, meldet die Kinder für den 1. Mai vom Schulbesuch ab. Arbeitkinder marschieren am 1. Mai gemeinsam mit der revolutionären Arbeiterschaft gegen das kapitalistische System auf.

Hunger in Zahlen

Bürgerblock übernimmt den Hermann Müller-Etat für 1930 — Reichswehr und Polizei verschlingen eure Steuergelder — 300 Millionen Unterstützungsabbau?

Am 2. Mai beginnt der Reichstag mit der Beratung des Etats für 1930. Es ist deshalb an der Zeit, ihn näher unter die Lupe zu nehmen. In nichts spiegelt sich der Klassencharakter dieser „demokratischen“ Republik so lebhaft wider, wie im Etat. Auch im sogenannten „Notjahr“ 1930 werden riesige Mehraufträge für den Staat und die Arbeiterklasse zur Verfügung gestellt; dagegen große Abschnitte bei den Etatpostitionen für soziale Zwecke, entsprechend den Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie, gemacht. Einzelheiten aus dem 11-Milliarden-Etat Hermann Müllers mögen den Beweis dafür erbringen.

Reichswehr, Pferde, Seelorge...

Gangen wir beim Reichswehretat an. Für Reichswehr und Marine sind 715 Millionen Mark, rund 40 Millionen Mark mehr als 1929, eingelegt. Zur Verfügung des Reichswehrministeriums für besondere Zwecke (Spionage?) stehen 1 Million Mark bereit. Für „Gefechts- und Geländeschulungen“ und sonstige Übungen aller Waffen, einschließlich Herbsübungen, ist eine Erhöhung von rund 10 Millionen im Jahre 1930 auf rund 14 Millionen im Jahre 1929, also um 4 Millionen, vorgesehen. Sogar die Seelorge (!) bei der Reichswehr soll im Jahre 1930 6500 Mark mehr kosten als im Jahre 1929. Das Kapitel „Pferdeerzucht“ sieht eine Mehrausgabe von 600 000 Mark vor. Für Waffen, Munition und Heeresgerät beträgt die Ausgabe rund 3 1/2 Millionen Mark mehr als im Jahre 1929.

Für die Instandhaltung, Lagerung und Erhaltung des bei den Jagdämtern lagernden Heeresgerätes sowie der Munition will Herr Groener im Jahre 1930 613 000 M. mehr ausgeben als 1929. Für das Nachrichtenwesen sind 1 146 000 Mark mehr angefordert als 1929. Insgesamt beziffern sich die Mehrausgaben bei der Reichswehr auf 25 433 750 Mark.

Dazu bei der Marine eine Mehrauforderung von rund 15 Millionen Mark. In diesem Betrage sind aber die 2,9 Millionen Mark erste Rate für den Bau des Panzerkreuzers B noch nicht enthalten. Im einzelnen werden bei der Marine für Schiffsbauten und Armierungen 5 Millionen, für Rationalisierung der Werft Wilhelmshaven und des Arsenals Kiel 3,7 Millionen, zur Verbesserung und Hervollständigung der Verteidigungsmittel und zur Förderung der Waffenausbildung 4,7 Millionen Mark mehr angefordert.

Für die Luftschiffahrt werden, nachdem erst im März im Nachtragsetat 10 1/2 Millionen Mark Subventionen für die Flugzeugindustrie nachbewilligt wurden, für 1930 rund 33,4 Millionen Mark, das sind etwa 4 Millionen Mark mehr als 1929, angefordert. Die Luftkassa allein erhält 6 Millionen Mark mehr als im Vorjahre.

Beim Haushalt des Auswärtigen Amtes sind zur Förderung des deutschen Nachrichtenwesens, also Spionage im Auslande, 2 270 000 Mark, für Spionagewecke 4,5 Millionen Mark eingelegt; 1 806 700 Mark kostet 1930 der Beitrag für den Völkerbund; das sind 121 000 Mark mehr als im Jahre 1929.

Polizei und Spigel haben's gut

Ganz gewaltig angewachsen sind auch die Kosten für Polizei, Justiz und Spigeldienst. An die Länder werden vom Reich für Polizeizwecke 195 Millionen Mark überwiesen. Das ist natürlich nur ein Teilbetrag dessen, was die Polizei insgesamt verschlingt. Die Hauptbeträge dafür sind in den Etats von Ländern und Gemeinden zu finden.

Der Reichswasserfiskus, der wiederholt als Kampfruppe gegen streikende Arbeiter eingesetzt wurde, erhält 4 104 550 Mark, rund 775 000 Mark mehr als im Vorjahre. Für die Technische Nothilfe hat Herr Severing 1 Million Mark angefordert, derselbe Severing, der 1928 auf dem Bundeskongress des ADGB in Hamburg grobhartig die Auflösung der Technischen Nothilfe angekündigt hat.

Für die Reichszentrale für Heimatdienst werden 1 1/2 Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Der Etat des Reichsjustizministeriums reibt für 1930 rund 15,5 Millionen Mark vor, ein Mehr von 1 Million Mark gegenüber 1929.

Was die Minister sich bewilligen

In dem „Notjahr“ 1930, in dem für die Unterhaltung der Franzosen an der Saarlinie anfangs 8 Millionen nur noch 3 Millionen bereitgestellt werden, stehen nach wie vor zur Verfügung des Reichskanzlers zu allgemeinen Zwecken: 200 000 Mark, zu besonderen repräsentativen Aufwendungen: 40 000 Mark, zur Verfügung des Außenministers zu besonderen repräsentativen Aufwendungen: 50 000 Mark und für besondere repräsentative Veranstaltungen der übrigen Reichsminister: 80 000 Mark anstatt 50 000 Mark im Jahre 1929 bereit. Auch die besondere Gesandtschaft der Reichsregierung in München (!) wird im Jahre 1930 aufrechterhalten und kostet rund 55 000 Mark.

Für den Kauf der Emelka-Aktien wird der Etat mit 5 050 000 Mark belastet.

Für die Möbel- und Geräteausstattung des Reichskanzlerpalais werden ebenfalls im „Notjahr“ 1930 200 000 Mark angefordert.

Auch der Subventionsstrom fließt keinesfalls schwächer. Allein für die Schiffsbautriebe in Elbing und Danzig ist eine Subvention von 5 1/2 Millionen Mark vorgesehen.

Derartige Beispiele liegen sich noch um ein Vielfaches vermehren. Und nun auf der anderen Seite der Abbau der sozialen Ausgaben!

Den Proleten wird es abgezogen

Beim Haushalt für Versorgungs- und Ruhegehälter, der für die Kriegssopfer von besonderer Bedeutung ist, bleibt es für 1930 bei der Kürzung der Mittel für die Kapitalabfindung um 25 Millionen Mark.

Bei den Renten ist eine Mehrausgabe von 17 750 000 Mark vorgesehen, die begründet wird mit der Verschlimmerung der Kriegsverwundten, ferner durch Zunahme der Zahl der Jungbeschäftigten bei den Offizieren des Berufsstandes. Da-

für werden bei den Hinterbliebenen-Renten und Hinterbliebenen-Beihilfen 28 200 000 Mark eingespart.

Beim Haushalt des Reichsarbeitsministeriums ist eine Ausgabenverminderung um 118 Millionen Mark vorgesehen.

Darin sind von den Abschnitten an den Reichszuschüssen zur Arbeitslosenversicherung 72,5 Millionen Mark enthalten. In Wirklichkeit sind aber für die Arbeitslosenversicherung nur 150 Millionen Mark eingelegt, daneben nur noch 55 Millionen Mark für den sogenannten Notfond für die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, obwohl im Jahre 1929 412,5 Millionen Mark gebraucht wurden und obwohl der Reichsarbeitsminister Wiffel selbst von 500 Millionen Mark gesprochen hat, die notwendig sein werden.

Die Differenz, etwa 300 Millionen, soll also ganz offensichtlich durch den Abbau der Leistungen eingespart werden.

Die weiteren Ersparnisse und Abbaumaßnahmen betreffen die Zahlungen des Reiches für die Invalidenversicherung aus Zollmitteln, die von 40 auf 20 Millionen Mark herabgesetzt werden und die Zahlungen für Familienwochenhilfe, die von 32 auf 15 Millionen Mark vermindert werden sollen.

Wer bringt die Lasten auf?

Wer ist es nun, der die Lasten des Young-Planes, die Kosten für Reichswehr, Marine, Polizei, kurz und gut für den ganzen Machtapparat der deutschen Bourgeoisie aufzubringen hat? Die werttätige Bevölkerung! Trotz der riesigen Arbeitslosigkeit wird bei der Lohnsteuer mit einer Einnahmestigerung um 30 Millionen auf 1455 Millionen Mark gerechnet.

Dafür sind bei der kapitalistischen Körperschaftsteuer statt 560 nur 500 Millionen, also 60 Millionen Mark weniger, bei der Vermögenssteuer statt 527 nur 480, also 47 Millionen Mark weniger eingelegt.

Bei allen indirekten die Proleten belastenden Steuern hingegen findet man riesige Mehraufträge,

so bei der Tabaksteuer, der Biersteuer, der Umsatzsteuer und vor allen Dingen bei den Zöllen, die ja ebenso wie die Steuern mit Hilfe der SPD. so riesig erhöht worden sind.

In dem finanziellen Ueberblick, der dem Etat beigegeben ist, findet man eine sehr interessante Gegenüberstellung der Ent-

wicklung der Gesamtsteuereinnahmen in der Zeit von 1924 bis 1930. Danach betragen die Gesamtsteuereinnahmen:

| (in Millionen Reichsmark) | | | | | | |
|---------------------------|------|------|------|------|------|--------|
| 1924 | 1925 | 1926 | 1927 | 1928 | 1929 | 1930 |
| 7315 | 6935 | 7175 | 8490 | 9024 | 9246 | 10 068 |

Dieser Betrag von 10 Milliarden und 68 Millionen stellt nicht etwa die gesamte steuerliche Belastung dar, sondern es handelt sich nur um die Reichsteuereinnahmen, von denen die Länder ihre Anteile bekommen.

Mindestens zwei Drittel dieser Steuereinnahmen sind Klassensteuern; aber auch das verbleibende Drittel wird nahezu restlos auf die Preise für die Waren, Lebensmittel usw., umgelegt, also von den Massen getragen.

SPD. hat den Etat fertiggestellt

In dieser ungeheuerlichen Zoll- und Steuerbelastung, in dem Abbau der sozialen Leistungen und dem Aufbau des Unterdrückungsapparates, kurz in dem gesamten Reichsetat spiegelt sich die ganze Verelendung der deutschen werktätigen Bevölkerung wider. Ja, dieser Etat wird zwar vom Kabinett Brüning vor dem Reichstag vertreten werden; aber die Vorarbeiten fallen in die Zeit Hilferdings. Mehr noch:

Die Erhöhungen im Reichswehretat, die 118-Millionen Kürzung im Sozialetat, die Ankündigung des langfristigen Sparprogramms und die Beschlüsse für 1931, — alle diese Hauptstücke des kommenden Etats sind noch vom Kabinett Hermann Müller, Severing, Wiffel und Robert Schmidt, mit Zustimmung des sozialdemokratischen Parteivorstandes, beschlossen worden. Nicht genug damit hat die Sozialdemokratie auch noch den Notetat, den der Bürgerblock dem Reichstag vorlegte, zugestimmt und damit die Regierung ermächtigt, in der Zeit bis zum 30. Juni ein Einkommen für 1930 vorgesehenen Etatsumme auszugeben.

Mag die Sozialdemokratie dem Stahlhelm-Kabinett Hindenburg schon im voraus die Blankovollmacht geben — die Arbeiter verdammen diese reformistischen Liebesdienste für den Bürgerblock. Sie werden den Kampf mit allen Mitteln gegen die unerträglichen Steuer- und Zöllen führen, gegen die Verelendung, gegen den bürgertlichen Klassenstaat und seinen Klassenetat und für die unumschränkte Herrschaft des Proletariats.

Reichsbanner — Brüning's Garde

SPD.-Blatt bestätigt: Hörjüng entschuldigte sich vor der Bürgerblock-Regierung

Bekanntlich hatte das Reichsbanner in den ersten Tagen der Regierungsherrschaft des neuen Bürgerblocks sogar Schattendemonstrationen gegen denselben organisiert. Schon einmal hatten wir Gelegenheit, ausführlich nachzuweisen, daß unter Führung des Sozialdemokraten Otto Hörjüng sich das Reichsbanner nicht nur bei der Bürgerblock-Regierung deswegen entschuldigt, sondern sich ihr auch als Knüppelgarde gegen die Arbeiterklasse zur Verfügung gestellt hat. Jetzt hat Hörjüng in Koblenz eine Rede gehalten, in der er dieselbe Linie fortsetzte. Er, der erst die Demonstration in Berlin gegen die Brüning-Regierung anturteilte, erklärte dort wörtlich:

es sei ihm unverständlich, daß die Regierungsbildung in den Kreisen des Reichsbanners Aufregung hervorgerufen habe.

Die Politik der Brüning-Regierung ist eben im Grunde die Politik der Hörjüng und Severing.

Darum ist es auch nicht verwunderlich, daß das Organ des Reichsbanners, „Das Reichsbanner“, das hauptsächlich von Sozialdemokraten geleitet wird, auf der ganzen ersten Seite seiner neuesten Nummer einen Artikel bringt, in dem Keilame für Brüning geschlagen wird. Brüning sei „nicht hinter den Deutschenationalen hergelaufen“. Ihm sei gelungen, „was frühere Reichskanzler nur vergebens erstrebt haben“, er konnte das „Regieren“ nicht mehr oder weniger als noch besser wie

Hermann Müller, er verfüge über „seltene Kenntnisse auf finanz- und wirtschaftspolitischen Gebiet“, kurz, in Brüning wurde ein Reichskanzler ernannt, der „nicht nur verhandeln“, sondern ganz im Sinne der wahren Träger des Reichsbanners, der Erntebourgeoisie, „Entscheidungen herbeiführen“ sollte. In diesem Artikel werden sogar Trevisanus, diesem ausgesprochenen Stahlhelmschiffen, „recht politische, vielleicht auch idealistische Instinkte“, zugeschrieben. Das ist eine so offene Idealisierung der reaktionären Bürgerblockregierung vor den Reichsbannermitgliedern und der SPD-Arbeiterklasse.

Sogar die Pleauer SPD-Zeitung muß am 24. April folgendes schreiben:

„Das Zentrum hat also erreicht, was es haben wollte: der Bundesvorstand entschuldigt sich, daß proletarische Reichsbannerkameraden in Berlin gegen die Regierung des Bürgerblocks unter Zentrumsführung und ihre Ausbeutung pläne gegenüber dem Proletariat zu demonstrieren wagten!“

Die einzige Konsequenz aus dieser Feststellung zieht diese „linke“ Zeitung natürlich nicht. Die müssen die SPD-Arbeiter selbst ziehen: Heraus aus dem Reichsbanner, hinein in die rote Klassenfront!

Sozialdemokraten fordern Maiverbot

Der Ortsgruppenvorstand der SPD in Aachen hat sich nach einer Meldung unseres Bruderblattes, der „Arbeiterzeitung“, an das Polizeipräsidium gewandt mit der Aufforderung, die Maidemonstration der SPD. zu verbieten. Sie wollen damit verhindern, daß die Bedeutungslosigkeit der SPD. zu augenfällig zutage tritt, wenn am 1. Mai die Massen unter Führung der kommunistischen Partei aufmarschieren.

Die Arbeiterklasse hat für dieses schmutzige Lockspiegelmanöver der Polizei-sozialisten nur Berachtung übrig.

„Unentwegt in Treue“ steht auf einer aus Steuernmitteln hergestellten Jubiläumsmedaille zum fünfjährigen Amtsjubiläum Hindenburgs als Reichspräsident, wobei vermerkt wird, daß er und mit ihm der in der Republik herrschende Künig der Reaktion unentwegt treu geblieben sind.

Für D-Zug nach Hamburg mußten nach Vorstellungen einer kommunistischen Stadtverwaltung 17 Hamburger Jugendgenossen, die nach dem Leipziger Aufmarsch von der hiesigen Polizei unverschämlich festgehalten worden waren, auf Kosten der Stadt Halle befördert werden.

„Einen Abwehrdamm gegen die religionsfeindliche bolschewistische Flut“ wollen die Pfaffen bei der Lösung der Vertreter des evangelischen Reichsalltags, der in Bielefeld stattfindet, bei den bevorstehenden Osterfeiern errichten. Die Arbeiterklasse weiß Bescheid!

Brandleristen gestehen ihren Bankrott ein

In die Bezirksleitung der SPD. Niederrhein gelangte ein Schreiben des ausgeschlossenen Renegaten Feime, in dem dieser erklärte, daß er sich von der „Brandler-Partei“ getrennt habe. Es heißt wörtlich in diesem Schreiben:

„Der Hauptgrund für die Einstellung meiner Tätigkeit im Sinne der Brandler-Partei ist die Einsicht in ihre parteiunfähige und objektiv arbeitgeberfeindliche Wirkung gewesen. Eine Organisation, die ihren Bestand nur aus vermeintlichen, angeblichen und konstruierten Fehlern einer großen Partei herleiten kann, gleicht in Funktion und Wirkung einem Schmarotzer, in diesem Falle aber einem solchen am Stamme der revolutionären Arbeiterbewegung.“

Die Bezirksleitung Niederrhein nahm dieses Eingeständnis eines Brandleristen, der in der Vergangenheit zu den wüstensten Belämpfern der bolschewistischen Parteilinie gehörte, zur Kenntnis. Sie erklärt aber gleichzeitig, daß es nicht genügt, ein solches Lippenbekenntnis abzulegen, sondern daß man erst beweisen muß, ob man ernsthaft gewillt ist, die Reichskasse der Partei durchzuführen und revolutionäre Kleinarbeit zu leisten. Zahlreiche Arbeiter, die den Renegaten folgten, haben längst eingesehen, daß sie einen falschen Weg gegangen sind und sind zur Partei zurückgekehrt. Die Führer dieser Renegatengruppe, die jetzt ihren Bankrott eingestehen, können nicht verlangen, daß man ihre Lippenbekenntnisse ernst nimmt, ihnen gilt noch wie vor härtester unversöhnlicher Kampf.

Englisch-ägyptischer Slavenpakt

Die ägyptische nationale Bourgeoisie verkauft die arbeitenden Massen an den englischen Imperialismus — Henderson sichert die strategische Verbindung der britischen Kolonialmacht

London, 28. April. Die englisch-ägyptischen Verhandlungen in London stehen vor dem Abschluss. Die ägyptische Delegation mit dem Ministerpräsidenten Nahas Pascha an der Spitze hat vor den Forderungen der Macdonald-Regierung völlig kapituliert. Der Sudan und das Suez-Kanalgebiet wird dem englischen Imperialismus vollkommen ausgeliefert. Die militärische Besetzung des übrigen Ägypten wird in verschleierte Form aufrechterhalten, indem die gesamte englische Truppenmacht im Sudan und am Suezkanal konzentriert wird, so daß sie jederzeit überall eingreifen kann.

Das ägyptische Kabinett und der Parteiausschuß der bürgerlich-nationalen Wafd-Partei haben Hendersons Slavenpakt gebilligt.

★

Die gewaltige revolutionäre Woge in Indien, verbunden mit der dauernden Gärung in den arabischen Ländern einerseits, mit dem Neuaufstieg der chinesischen Revolution andererseits, macht für das sozialimperialistische Kabinett Macdonalds die Sicherung des strategischen Verbindungsweges nach den asiatischen Kolonialgebieten besonders wichtig. Der Suezkanal als Verbindungslinie des Imperiums muß gesichert werden — und hierzu ist die völlige Verklavung Ägyptens notwendig. Die Unterhandlungen, die gegenwärtig in London zwischen dem britischen Außenminister Henderson und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha geführt werden, haben die Verklavung der ägyptischen Volksmassen, die Verstärkung des britischen Joches in Ägypten zum Zweck.

Was diese Verhandlungen aber besonders bemerkenswert macht, ist die neuartige Methode, die dabei in Anwendung gebracht wird, ist die Heranziehung der ägyptischen bürgerlichen und feudalen Klassen, die die ägyptische „nationalistische Bewegung“ vertreten, des „Wafd“, der als die große nationale Partei Ägyptens gilt, zur Durchführung des Verklavungspaktes.

Der Sinn des in London verhandelten Paktes besteht darin, daß die ägyptische Bourgeoisie es übernimmt, dem britischen Imperialismus in der weiteren Beherrschung Ägyptens keine Schwierigkeiten zu bereiten (und ihm, wie eine Reihe spezieller Vertragspunkte und Beilagen bestimmt, im Krieg Waffenhilfe zu leisten); dagegen bestätigt der britische Imperialismus der Sandoll Großgrundbesitzer und Kapitalisten, welche heute die ägyptische Politik „machen“, den schwerreichen Paschas und Begs, das Recht auf schrankenlose Ausbeutung der ägyptischen Fellachen und Arbeiter und stellt hierzu, wenn es nötig sein sollte, britische Armeeteile zur Verfügung.

Die anglo-ägyptische Diskussion in London ist, da das Spiel zwischen dem Imperialismus und dem verräterischen ägyptischen Nationalismus längst abgetarnt ist, nur eine elende Komödie. Die ägyptische Bourgeoisie versucht, noch ein wenig zu kühnhandeln, um womöglich aus dem neuen „Bündnis“ mit dem britischen Imperialismus einige Vorteile für sich herauszuschlagen. Sie möchte gerne den Sudan — dieses erst in den letzten Jahren aufgeschlossene, fruchtbare Baumwollgebiet mit großen Perspektiven — mitexplozieren, möglichst große Teile des Nils mitbeherrschen. Dabei stößt sie auf den Widerstand der großen britischen Baumwollgesellschaften (deren Sprachrohr jetzt der Labour-Minister Henderson ist). Somit den Ägyptischen Baumwoll-Paschas auch an der Erreichung von Zugeständnissen in der Sudan-Frage lag, mußten sie natürlich auch in dieser Frage vor dem englischen Imperialismus kapitulieren.

Neben den kleinsten Schacherinteressen lag aber der Haltung der ägyptischen Delegation in London vor allem die Angst vor dem erwachenden Zorn der ägyptischen Volksmassen zugrunde: der Wafd hat zwar noch bei den letzten Wahlen eine 90prozentige Mehrheit im Parlament erreicht, den ganzen Staatsapparat mit seinen Getreuen durchzieht und durch Ver-

quickung des Parteiapparates mit der Staatsmaschine sich in Dorf und Stadt den Einfluß gesichert. Aber der offensichtliche Verrat des Wafd an seinem eigenen „Unabhängigkeits“-Programm hat sowohl in den Massen, als in den Kreisen der radikalsten Intelligenz (darunter auch vielen, die früher Anhänger des Wafd waren) große Empörung hervorgerufen. Der Wafd war z. B. gezwungen, Studentendemonstrationen, wie er sie früher zu organisieren pflegte, zu verbieten. Die Opposition

Der 1. Mai — Weltkampftag

Shanghai, 28. April. In Shanghai demonstrierten gestern zehntausende Arbeiter gegen die Verhaftung von 40 revolutionären Gewerkschaftsführern, die die Bourgeoisie aus Furcht vor der Organisation von Massenstreiks am 1. Mai vorgenommen hatte. Die internationale Polizei versuchte einzelne Trupps in die Konzeptionszone abzubringen, wo sie 50 Verhaftungen vornahm. 120 Arbeiter verbarbarisierten sich in einem Haus und lieferten der Polizei ein heftiges Gefecht. 104 von ihnen wurden später festgenommen. Die Shanghai Arbeiter haben ihre Generalprobe zum 1. Mai gut bestanden.

Die Behörden drohen für den 1. Mai den Belagerungszustand zu verhängen. In der ausländischen

Tschechische Blutpolizei verbietet Demonstrationen

Prag, 28. April. Das Bezirksamt Prag-Land hat alle Demonstrationen und Versammlungen verboten. Anlaß dazu bietet die Ankündigung einer kommunistischen Protestkundgebung in Radotin gegen das Polizeimassaker an demonstrierenden Arbeiterkindern.

Die tschechische Polizei hat sich mit der Erschießung von fünf Kindern und Jungarbeiterinnen in Radotin nicht begnügt. In Grob-Bielow (Karpatho-Ukraine) mordete sie einen Arbeiter und verletzte eine Arbeiterin schwer.

Im tschechischen Parlament brachten die kommunistischen Abgeordneten einen Antrag ein, den Ministerpräsidenten, sowie den Innen- und Justizminister unter Anklage zu stellen. Als der Antrag zurückgewiesen wurde, veranlaßten die kommunistischen Abgeordneten eine Demonstrationkundgebung im Parlament.

Zusammenstöße in Barcelona

Barcelona, 28. April. Aus Anlaß der Rückkehr des Kataloniers Jacques Compte, der wegen einer Attentats auf den königlichen Sonderzug vor vier Jahren verurteilt war und jetzt begnadigt ist, kam es zu großen Kundgebungen und schweren Zusammenstößen. 33 Personen wurden verletzt, darunter 18 schwer.

Arbeiter verteidigen ihre Presse

Prag, 28. April. Das Zentralorgan der KPW, „Kube Pravo“, meldet daß an Arbeiterpenden für den Pressefonds des Zentralorgans bereits 200 000 tschechische Kronen eingegangen sind.

gegen den Vertrag kommt auch in einem Teil der Presse zum Ausdruck. In Ägypten hat sich eine Sektion der Antimperialistischen Liga gebildet, die den kompromißlosen Kampf gegen den Imperialismus und die Nationalverräter führen will.

Zur Radikalisierung der ägyptischen Massen trägt insbesondere die schwere Wirtschaftskrise im Lande bei. In letzter Zeit fand eine Reihe von Streiks der Arbeiter in den Hafenstädten statt, bei welchen es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam. Im Dorf finden agrare Zusammenstöße statt, die auf die Verelendung des bodenarmen Fellachen zurückzuführen sind. Die gesamte ägyptische Wirtschaft durchzieht — infolge des Falles der Baumwollpreise — eine kritische Situation. Infolge der Handels- und Finanzkrisis sind zahlreiche ägyptische Wertpapiere auf die Hälfte ihres Nomininalwertes gefallen.

Der Bloß der ägyptischen Bourgeoisie mit dem britischen Imperialismus bedeutet natürlich keinen Ausweg aus der Krise — sondern nichts anderes als noch stärkere Unterdrückung der Massen.

Niederlassung sind sämtliche verfügbaren Polizeireserven mobilisiert und eine Reihe anderer „Vorrichtungsmaßnahmen“ ergriffen worden.

Da die Polizei in Charkow und Substabilien am 1. Mai große Massenstreiks und Demonstrationen erwartet, hat sie riesige Militäraufgebote dorthin konzentriert.

In Peking wurden sämtliche Maitveranstaltungen verboten.

In New York fand eine Einheitsfrontkonferenz zur Vorbereitung des 1. Mai statt, an der 985 Delegierte teilnahmen. Es wurde beschlossen, zwei Demonstrationen auf großen Plätzen und außerdem einen Umzug nach Gewerkschaftszentren zu organisieren. Die Losungen lauten: Arbeit! Höhere Löhne! Gewerkschaften! Siebenstundentag und Fünftagewoche! Verteidigung der Sowjetunion!

Paris, 28. April. Nachdem die Pariser Bauarbeiter ihren Streik abgebrochen haben, betreiben sie eifrige Vorbereitungen zum Massenaufmarsch am 1. Mai. Die Polizei verhaftete den Sekretär der Steinbergergewerkschaft, was bei den Bauarbeitern stürmische Entrüstung auslöste.

Warschau, 28. April. Angesichts des bevorstehenden 1. Mai ist die Zahl der Verhaftungen im steten Wachsen begriffen. Allein in Warschau wurden über hundert Personen verhaftet. Die Wäster melden Massenverhaftungen in Lemberg, wo die Polizei angeblich eine Niederlage der illegalen kommunistischen Schritten erlitt.

Reval, 28. April. Das Gesuch des Zentralrats der Gewerkschaften zur Veranstaltung von Maitdemonstrationen ist von der Regierung abgelehnt worden, weil die Gewerkschaften „kommunistisch“ orientiert seien. Den Sozialdemokraten ist selbstverständlich eine Maitdemonstration gestattet worden.

Alten, 28. April. Die Polizei erließ ein Verbot für Straßenkundgebungen am 1. Mai. 122 Kommunisten sind anlässlich der Auflösung einer geheimen Versammlung verhaftet worden.

Sofia, 28. April. Die Behörden haben Demonstrationen und Versammlungen unter freiem Himmel verboten.

Das Exekutivkomitee der Internationalen Roten Hilfe richtet anlässlich des 1. Mai einen Aufruf an die Werktätigen aller Länder. In diesem Aufruf wird festgestellt, daß sich die Diktatur des Finanzkapitals, die Bluttaten der Imperialisten in den Kolonien, der Feldzug von Pfaffenbum, Faschismus und Sozialfaschismus gegen die Sowjetunion verschärft haben, daß gleichzeitig aber auch der sozialistische Aufbau in der Sowjetunion gewachsen ist und der Kampfwillie der Arbeiterklasse sich gesteigert hat. Die IWH ruft das Proletariat und die Unterdrückten aller Länder auf, sich am 1. Mai zu gewaltigen Kampfaufmärschen zu formieren.



42. Fortsetzung

Ein Wagen bringt uns zur Feuerstellung. Armbrucht macht Meldung — wir werden dem vierten Geschütz zugeteilt. Wir sind schwarz angeschrieben. Unteroffizier Armbrucht trägt schwer daran. Er ist entschlossen, es bei der ersten Gelegenheit wieder „gut zu machen“.

Die Batterie muß gemeinsam mit der Nachtbatterie abwechselnd eine Baumbeobachtung besetzen, die dauernd mit Schrapnells besetzt wird. Die Russen sitzen in einer zerstückelten Glasfabrik, jenseits des Kanals. Der Unteroffizier vom Dienst der Beobachtung hat sich krank gemeldet.

Armbrucht meldet sich freiwillig und erwirbt sich sofort die Achtung unseres Hauptmanns.

Nach einer Stunde — zehn Minuten nach Besetzung der Eiche — meldet der Telephonist: „Unteroffizier Armbrucht ist tot.“

Eine verirrte Granate explodierte in den Ästen einer Baumkrone. Ein Felsen von ihr durchschlug Armbrucht die Halsschlagader, er stürzte vom Baum und verblutete.

Die Batterie kann die Namen ihrer ersten Helden auf ihre Fahne schreiben.

XVI.

Die Erde ist metertief gefroren. Die hier vor uns liegende Batterie hat nur primitive Löcher graben können, in denen Mann an Mann in der Nacht liegen. Ist die Tiefe erreicht, in der der Boden nicht mehr gefroren ist, quillt das Grundwasser hervor, das hier in frostfreier Zeit in jedem Spaltenstück auf der Erdoberfläche zusammenläuft. Wir liegen in unserem „Unterhand“ auf jungen, aneinandergelagerten Baumstämmen, die bis

zur Hälfte im Grundwasser liegen. Die Lumpen bleiben auf dem Körper. Feuer darf nicht angemacht werden; die Russen sollen nicht aufmerksam werden.

Die gesamte Batterie baut an dem Offiziersunterstand. Die Herren Offiziere lösen sich alle vierundzwanzig Stunden ab, um sich dann unten in der Progenstellung in warmen Quartieren zu erholen. Hier müssen sie sich mit einer geheizten kleinen Bude begnügen, zwei Kilometer nach hinten, von wo sie telephonisch ihre Befehle durchgeben.

Inmitten von acht Tagen scheiden weitere zehn Mann aus. Lungenentzündung, erfrorene Füße, Durchfall, Reiben sind stärker als Befehle. Es geht nicht anders, man muß auch mit Unterständen für die Mannschaften beginnen. Auch die Fahrer, die in den Ställen schlafen können, die Bagage, die etwas bessere Quartiere hat, haben Abgang. Das Menschenmaterial der Batterie ist schon Deutschlands letzte Hoffnung. Was irgend geht, wird nach dem Besten geschoben.

Die Russen konzentrieren ihre Durchbruchversuche nur links von uns bei Baranowitschi. Die Batterie schießt gelegentlich irgendwohin; wie Leuchtschiffe, öfters auch von einer andern Stellung und kehrt wieder zurück.

Die hohen Fichten und Föhren des unendlichen Waldes stehen wie riesige Zuckerhüte. Die mondklaren Nächte sind lang, unerträglich in ihrer monotonen Rülpe und in ihrer Ruhe. Man ist versucht, steht man als Posten in einer solchen Nacht, die Frage zu stellen, ob dieses stumpfsinnig-verbrecherische Beginnen, tief im Innern Rußlands „das deutsche Vaterland zu verteidigen“, noch überboten werden könne.

Und doch ist schließlich jeder froh, daß der mit Pferdeweiß gemauerte Ofen endlich angeheizt werden kann, ein Riesenfeuer die starren Finger und Füße erwärmt und den Aufenthalt des Nachts erträglich macht.

Die Befehlsgewalt der Unteroffiziere zeigt sich in ihrer ganzen Väterlichkeit: die Elite des deutschen Heeres: die Einjährig-Freiwilligen laufen herum wie trankene Hagen.

Die Proletarier haben auch vor dieser Zeit oft kein Dach über dem Kopf gehabt, waren heimatlos in ihrer Heimat, aßen in Zeiten der Arbeitslosigkeit schäbige Kost. Sie sind auch hier den Strapazen besser gewachsen. Die Herrenhühner, die zum erstenmal ohne Wärmeisole schlafen, zum erstenmal nach dem großen Sport die temperierte Stube, das warme Bett, die Bedienung vermissen, verfürwern die trostlose Venastlichkeit ver-

laufener Rufen, die sich mit einem komischen Ernst paart. Sie haben Angst, sich irgendwie mit den gewöhnlichen Mustoten zu solidarisieren. Der Idealismus der bourgeoisien Jugend schrumpft hier zusammen zu einem kläglichen Häuflein Feigheit, Väterlichkeit und Hilfslosigkeit.

Gustav kommt alle zwei Tage mit dem Lebensmittelwagen oder -schlitten. Er kümmert sich nicht darum, in „Verdacht“ zu kommen, in schlechter Gesellschaft zu sein, kommt freudig auf mich zu und reicht mir die Hand. Ich weiß, daß er Werner besucht und frage ihn.

„He is noch schlechter soht, as Armdrecht!“

„Wie meinst du das?“

„Se hämt em beide Feut abjagt.“

Wir schleppen Brot und sonstigen „Empfang“ in den Unterstand. Gustav kommt noch einen Moment nach, wärmt sich die Hände und geht wieder.

„bjos Gustav, —“

„bjos Hans, — hol bi munter!“

„Ward wi schon maken.“ Der Falbe, der Wilkis Schokolade fraß, tänzelt spielerisch in den Trab hinein, Gustav dreht sich noch einmal um und winkt mit der Peitsche.

★

Ich lese meine Post. Sie kommt, wie ein Wunder, bis an die Kokitno-Sümpfe. Ein längerer Brief von Sophie ist dabei. Sie arbeitet bei Blöhm & Vog. Sie klagt nicht, will mich nicht beunruhigen, aber die bloße Aufzählung der Tatsachen sagt genug.

Man zwingt die Frauen, Hosen anzuziehen. „Ich bin groß, — schreibt sie — und in den Hosen treten die Formen des Körpers schärfer hervor. Ich hätte nicht geglaubt, daß viele deutsche Arbeiter keine anderen Sorgen haben, als lästern nach den Frauen zu schielen, ihre einjige Unterhaltung sind banale Anspielungen, und sie sehen hauptsächlich in den „Kriegerwitwen“ die Objekte, auf die man ungestraft Jagd machen darf. Ich wollte eigentlich sofort wieder gehen, aber ich arbeitete mit einem Menschen zusammen, der mir sehr viel war; er schaute mich, wo er konnte, griff das Vorhalsstücken immer selbst mit einer Hand, wenn er nietete, gab mir von allem, was er von seiner Frau geschickt bekam, verdecktete mir die Briefe, die sie ihm schrieb, schenkte mir beiliegendes Bild.“

(Fortsetzung folgt.)

Rund um den Erdball

Lustakrobat vor 10000 Zuschauern zu Tode geschleift

Dreiviertel Stunden des Entsetzens auf dem Flugplatz Düsseldorf

Düsseldorf, 28. April. Der durch seine tollen Flugkunststücke bekanntgewordene Lustakrobat Willi Hundertmark, der auf dem Düsseldorfer Flugplatz vor vielen Tausenden von Zuschauern seine halbbrecherischen Leistungen vorführte, wurde beim Umsteigen von Flugzeug zu Flugzeug am Sonntag unter geradezu grausigen Begleitumständen ein Opfer seines Berufs.

Hundertmark hatte bereits eine Reihe magischer Kunststücke unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der Zehntausende ausgeführt, als ihn bei der Ausführung seines Glanzstückes, dem Umsteigen von Flugzeug zu Flugzeug, sein Schicksal erreichte. Hundertmark flog mit einem Flugzeug der Düsseldorfer Flieger-Schule auf, um in ein über ihm stehendes Flugzeug, aus dem eine Strickleiter herabgelassen wurde, umzusteigen. Erst beim zweiten

es, doch gelang es dabei nicht, die Strickleiter in diesem Augenblick zu durchschneiden.

Wieder zog das Flugzeug mit dem Unglücklichen über den Köpfen der vom Grauen gepackten Zuschauer.

Nun versuchte der Flieger den Erdboden zu erreichen, wahrscheinlich nahm er an, daß es dabei Hundertmark gelingen würde, sich loszuschneiden.

Doch Hundertmark, der bereits über eine halbe Stunde hilflos in der Luft hing, besah nicht mehr die Kräfte, sich loszumachen und wurde beim Landen des Flugzeugs unter den gellenden Entsetzensschreien der Zuschauer eine ganze Strecke über den Boden geschleift.

Und wieder flog das Flugzeug hoch. Neger und über mit Blut besudelt und durch das Schleifen schwer verletzt, hing Hundertmark wie ein lebloses Bündel in der Luft. In Massen verließen die Zuschauer den Flugplatz, weil sie dies grauenhafte Schauspiel nicht mehr ertragen konnten.

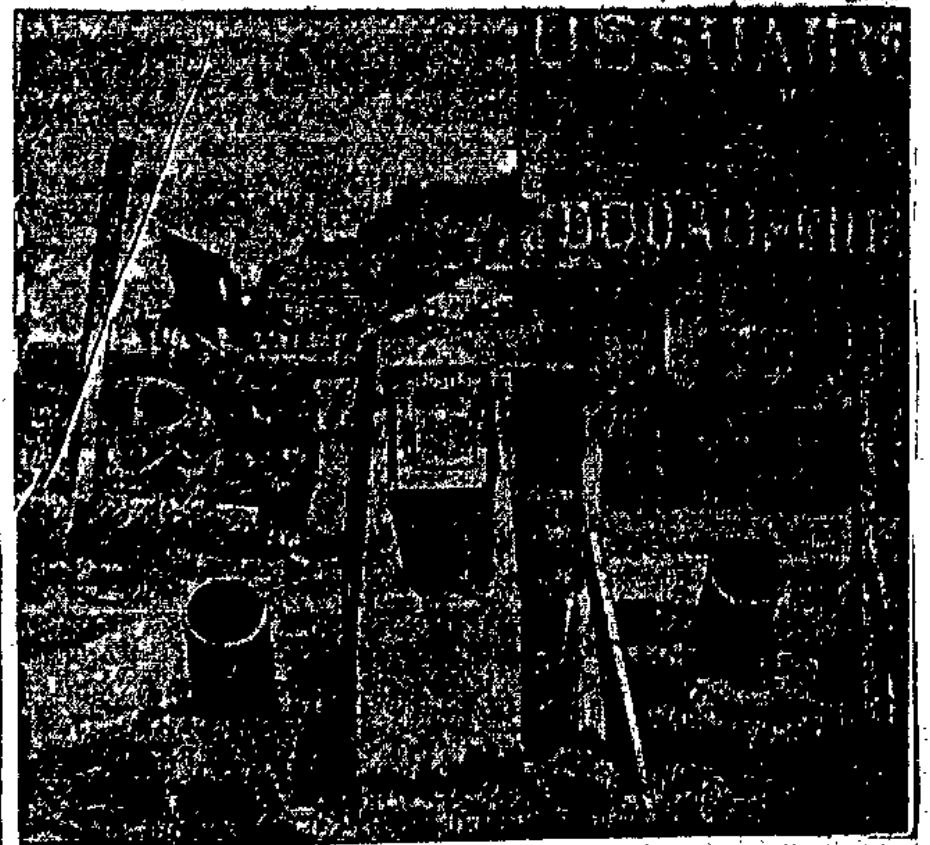
Endlich gab der Flieger Hundertmark auf. Kurz entschlossen ging er mit seiner Maschine nieder und noch einmal vereinigten sich die Zuschauer zu einem einzigen Entsetzensschrei.

Zwar setzte der Führer das Flugzeug so behutsam, wie es eben möglich war, auf die Erde, doch wurde der Unglückliche noch viele Meter über die Erde gerissen. Als ihn die Sanitäter ins Auto legten, war er bereits im Sterben. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus ist er seinen fürchterlichen Verletzungen erlegen.

Die bürgerliche Sensationspresse, die bisher bedenkenlos die großen Ankündigungen solcher Nervenfibelveranstaltungen in großer und gutbezahlter Aufmachung brachte, spielt jetzt den Moralischen, und fordert die Verbote derartiger Vorführungen, die ein Spiel mit dem Tode sind. Die wahren Motive dieser „rührenden Fürsorge“ für Kunstprofeten, die der Hunger zu diesen und ähnlichen Wahnsinnstaten treibt, liegen allerdings auf einem andern Gebiete. Liegt man die Kommentare der bürgerlichen Zeitungen zum tragischen Ende Hundertmarks aufmerksam, so spürt man daraus die helle Besorgnis der profitgierigen Flugzeugindustrie, die befürchtet, durch solche furchtbaren Unglücksfälle das Vertrauen des Publikums zur Flugzeugfahrt gänzlich einzubüßen.

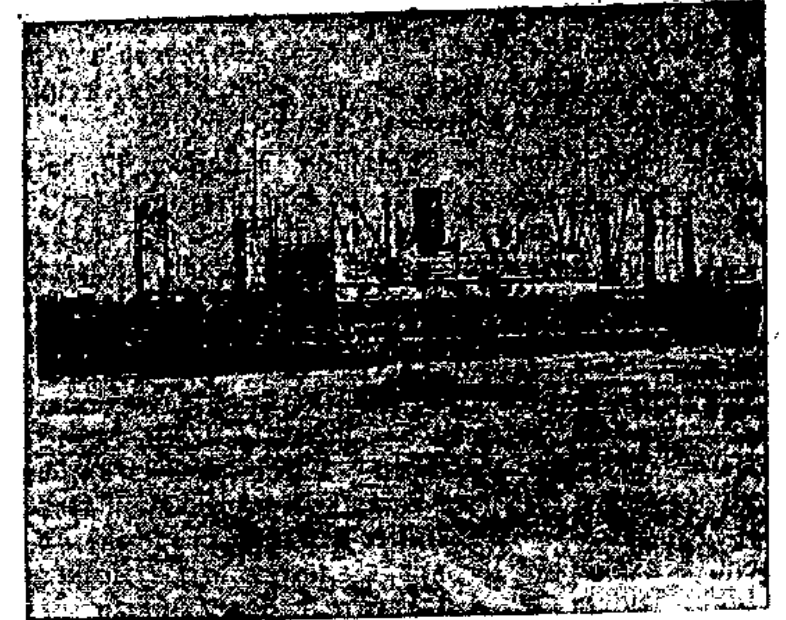
Als besonders empörend müssen wir die Tatsache bezeichnen, daß der verunglückte Hundertmark als Lustakrobat arbeiten mußte, obwohl er an der linken Hand, wo ihm drei Finger fehlten, eine Gelenkprothese trug. Er war also bei der Ausübung seines magischen Berufs körperlich auf das schwerste behindert. Es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit, daß die Veranstalter, dieses Flugtages um Massen zu ihren Vorführungen heranzubekommen und ihre Kassen zu füllen, diesen Mann anstellen durften, für den seine Arbeit früher oder später den sicheren Tod bedeuten mußte.

Geschäfte über Gräbern



Wo sich früher deutsche Musketen und französische Pistolen zu zehntausenden für ihre „Waterländer“ zerfleischt, macht sich jetzt eine profitgierige Fremdenindustrie breit, die Neugierigen, vor allem aus Amerika, die Stätte des Massenmordes zeigt und ihnen die verschiedensten Kunststücke als „Andenken“ verkauft. Eine geradezu widerliche Ausbeutung hat dieser Unfug in der Umgebung von Verdun angenommen, wo zum größten Teil alles so stehen und liegengeblieben ist, wie es der Waffenstillstand überraschte. Geschütze und Minenwerfer heben ihre Schlände zum Himmel und dazwischen steht — der Briefkasten, in den der Spießer aus aller Welt gleich die Ansichtskarten von diesem „Ausflugsort“ hineinwerfen kann.

Die Dampfer-Katastrophe vor der Elbmündung



Etwa eine Seemeile vor dem Feuerschiff „Elbe I“ stieß, wie bereits berichtet wurde, der amerikanische Passagierdampfer „President Harding“ mit dem englischen Kohlendampfer „Kinkwood“ zusammen. Während „President Harding“ am Bug lebhafte Beschädigungen erlitt, sank der englische Kohlendampfer in wenigen Augenblicken in die Tiefe. Unser Bild zeigt links den amerikanischen Dampfer, der rudelweise die amerikanischen Spießer zu den Passionsspielen in Oberammergau brachte, rechts den zwei Meter langen Riß im Bug des Schiffes, in dem noch ein Wrackstück des untergegangenen Kohlendampfers hängt.

Spießers Maifeier

Spandauer Genossen machen uns auf eine Maifeier-Anzeige des sozialdemokratischen „Volksblattes für Spandau“ aufmerksam, woraus hervorgeht, daß die „ollen ehrlichen“ pensionierten Klassenkämpfer der SPD, auch in diesem Jahre gedenken, ihre Maifeier „nach alter, bewährter Tradition“ zu begehen. Das heißt also, den Weltkämpfer der Arbeiter durch einen Morgen-spaziergang ins Triene einzuleiten und ihn tanzbeinschwingend zu beenden.

Nach der Anzeige im „Spandauer Volksblatt“ teilten die Briefelanger SPDisten ihre „Maifeier“ mit einem „Morgen-spaziergang“, aber beileibe mit keiner Demonstration, ein. Bei Tage herrscht Ruhe in Briefelang, und des Abends findet im „Rojengarten“ eine Feier mit Konzert statt. Tanz bis? zeigt, daß mit dem alten Brauch nicht gebrochen werden soll.

So amüsiert sich der sozialdemokratische Spießer. Die Massenbewußten Arbeiter von Briefelang werden mit Verachtung diese Klimbimerausstellungen meiden und unter den roten Fahnen der Kommunistischen Partei den Weltfeiertag als Kampftag begehen.

Schweres Kraftwagenunglück in Frankreich

Drei Tote, zwei Schwerverletzte

Paris, 28. April. Auf der Landstraße Show-Grenoble überfuhr am Sonntag nachmittag ein mit fünf Personen besetztes Auto einen Radfahrer, der schwer verletzt wurde. Der Kraftwagen raste dann gegen einen Baum. Hierbei wurde der Wagen vollständig zertrümmert. Von den Insassen starben drei kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus, während die beiden überlebenden Personen mit schweren Verletzungen den niederliegen.

Sallo! Hier Gephreßung — wer dort?

Am Sonntag ist die neue drahtlose Telephonverbindung zwischen einem fahrenden Gephreßung auf der Straße Montreal Toronto in Kanada und London eröffnet worden.

Chinesischer Dampfer gesunken

Elf Matrosen und Passagiere vermisst

Kowon, 28. April. Nach Moskauer Meldungen ist ein chinesischer Dampfer, der sich von Tschifu nach Wladiwostok unterwegs befand, in den russischen Gewässern mit einem japanischen Dampfer zusammengefahren und gesunken. Während ein Teil der Besatzung und der Passagiere von dem japanischen Dampfer gerettet werden konnte, werden noch elf Passagiere vermisst.

Der Versuch gelang es Hundertmark, die Strickleiter am unteren Ende zu fassen. Die Zuschauermenge, die mit angehaltenem Atem den hellen Wahnsinn dort oben in den Lüften verfolgte hatte, atmete für Sekunden auf, um aber einige Augenblicke später durch das, was nun geschah, von Entsetzen gepackt zu werden.

Aus einem von unten natürlich nicht sichtbaren Grunde gelang es Hundertmark nicht, die erste Sprosse der Strickleiter zu fassen, und er hing daher festgeklappt am unteren Ende der Strickleiter. Der Begleiter des Flugzeuges versuchte, die Strickleiter hochzuziehen, jedoch vergebens. Da Hundertmark an der Strickleiter nicht hochklettern konnte, befand er sich in einer furchtbaren Situation, desgleichen der Flugzeugführer, der ja seinen Apparat nicht zum Landen bringen konnte, ohne Hundertmark dabei zu Tode zu schleifen.

Eine ungeheure Panik bemächtigte sich der Menge, und selbst die Schutzpolizei war lange Zeit vollkommen kopflos. Schließlich breitete man ein großes Fangtuch aus und das Flugzeug, das schon fast eine halbe Stunde mit dem festhängenden Lustakro-baten große Kreise über den Flugplatz beschrieb, kam in langsamer Fahrt auf das Fangtuch zu. Hundertmark berührte

Die Tante muß es ja wissen

Die Geschichte zweier vertauschter Säuglinge

Daß die Befürchtungen proletarischer Mütter, ihre Säuglinge könnten bei dem Massenbetrieb in der Klinik vertauscht werden, nicht ganz unbegründet sind, zeigen die von Zeit zu Zeit immer wiederkehrenden Meldungen über Kindervertauschungen. Da berichtet ein Kölner Arzt über einen solchen Fall, der sich jüngst in einem Kölner Entbindungsheim zugetragen hat. Wie er berichtet, habe ihn eines Morgens ein aufgeregter Mann antelefoniert, der ihm mitteilte, seine Frau sei vor einigen Stunden aus der Klinik entlassen worden, man habe ihr bei der Geburt erklärt, daß sie eine Tochter geboren hätte. Das Kind sei auf den Namen Maria Theresia handsamlich gemeldet worden. Bei dem Kinde stimme jedoch etwas nicht,

der Arzt möge doch schnell mal kommen und sehen, ob es nicht ein Zwilling sei. Bei der Untersuchung fand der Arzt einen kräftigen Knaben vor. Durch telefonische Rückfrage wurde nun festgestellt, daß das Mädchen tatsächlich in der Anstalt an seinem dritten Lebensstage vertauscht worden war. Eins in der Anstalt zur gleichen Zeit entbundene Frau hatte, wie man ihr gleich sagte, einen Sohn geboren, der auf den Namen Helmut getauft wurde. Durch Unachtsamkeit der überarbeiteten Wärterin waren die beiden Kinder in die falschen Körbchen gelegt und auch falsch mit den Müttern entlassen worden.

Die Frage: Hat denn die andere Mutter nicht auch Zweifel gehabt, daß das mitgenommene Kind „Helmut“ nicht männlich sei?, erhielt eine drastische Lösung. Gewiß hatte sie Zweifel, aber anstatt einen Arzt anzurufen, wandte sie sich in ihrer Not an eine alte Tante, also an den bewährten Familienratgeber. Diese betrachtete sich den vermeintlichen Helmut (der aber in Wirklichkeit Maria Theresie war) lange und gründlich und murmelte dann weiß:

„Veruhst euch, Kinder, das ist schon ein Jung, was da noch fehlt, wächst schon noch dran.“

Sprengungslück im Tunnel

Vater und Sohn getötet

Prag, 28. April. Bei Sprengarbeiten im Tunnelbau bei Realow in der Tschechoslowakei ereignete sich ein furchtbares Unglück. Beim Einsetzen einer Dynamitpatrone und Anzünden der Zündschnur erlosch plötzlich die einzige Karbidlampe der Arbeiter. Beim Wiederauzünden der Lampe explodierte die Dynamitpatrone mit verheerender Wirkung. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt, zwei andere, Vater und Sohn, sofort getötet.

Siebenfacher Mörder verhaftet

In Shanghai wurde ein chinesischer Koch verhaftet, der nicht weniger als sieben Personen ermordet hat. Der Verhaftete war mehrere Jahre in einem Hause tätig und beabsichtigte, ein Mädchen aus diesem Hause zu heiraten. Das wurde jedoch hintertrieben und aus Rache ermordete er die ganze Familie, bestehend aus sieben Personen, mit einem Seile.

Faltbootunglück auf der Regnitz

Auf der Regnitz bei Lauf ereignete sich am Sonntag ein schweres Faltbootunglück. Ein mit vier jungen Sportlern besetztes Faltboot stieß in den Fluten eines Aufgängerflusses auf Felsen und während sich vier der Sportler durch Schwimmen retten konnten, ertranken die beiden anderen.

Oberammergau's Geschäft beginnt



Der religiöse Rummel in Oberammergau hat begonnen. Der Erzreaktionär Kardinal Faulhaber aus München eröffnete persönlich den Laden, und wurde dabei tatkräftig assistiert von dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held und dem Innenminister Dr. Stützel. Der große Nepp hat also begonnen. Aus aller Welt und besonders aus dem Dolomitenlande werden die Armen im Geiste nunmehr wie Heuschreckenschwärme angerückt kommen um den religiösen Rummel, der dort mit dem Leben Jesus getrieben wird.

Mieter heraus!

Alt- und Neubaummieter, erscheint in Massen zum Protest gegen die mörderische, kapitalistische Wohnungspolitik!

Heute, Dienstag, 20 Uhr, spricht im Zentralsaal, Westendstraße, der Mieterfachverständige Landtagsabgeordn. **Oberdörster** (Vorsitzender des preuß. Wohnungsausschusses)

Breslau

Ein Hartnäckiger

Am Donnerstag voriger Woche berichteten wir, daß der Arbeiter D. P. aus Gumboldt seine Ehefrau in der Nacht bedrohte. Nach seiner Verhaftung nahm er Schweinfurtergrün zu sich, so daß er wegen der Vergiftung in das Allgemeinhospital eingeliefert werden mußte. Am Sonnabend wurde er aus dem Allgemeinhospital entlassen. Nun versuchte die Frau in der Nacht zum Sonnabend sich mit Gas zu vergiften. Der hinzugerufene Arzt ordnete die Überführung nach dem Allgemeinhospital an. Inzwischen ist auch die Frau aus dem Allgemeinhospital entlassen worden. Am Sonntagmorgen bedrohte der Mann seine Ehefrau erneut, so daß er in polizeiliche Schutzhaft genommen werden mußte.

Der Inseratenswindel des Generalers

Dieser Tage erschienen in Breslauer Tageszeitungen Inserate folgenden Inhalts:

„Geben Sie mir Ihre Adresse, bis 26 Mark täglich können Sie verdienen durch Heimarbeit etc. D. Lagen, Mannheim 127.“ Es handelt sich, wie polizeilich festgestellt worden ist, um ein Unternehmen, welches sich damit befaßt, den Stellensuchenden, anstatt positive Arbeit nachzuweisen, einen sogenannten „Erwerbsheifer“, ein Heftchen, Stellenangebote enthaltend, zu verkaufen.

Leute, die auf dieses Inserat hin geschrieben haben und sich irgendwie geschädigt fühlen, werden gebeten, sich möglichst bald im Zimmer 530 des Polizeipräsidiums, Eingang Eichbornstraße, zu melden.

Arbeiterkinder, heraus!

Es ist am 1. Mai notwendig, daß alle Arbeiterkinder mit uns marschieren. Unsere Genossen geben ihren Kindern am Mittwoch folgenden Zettel mit in die Schule: „Ich erwische, melde Sohn (Tochter) ... am 1. Mai vom Schulunterricht zu befreien, da er (sie) an der Maidemonstration teilnimmt.“ Alles zur Maidemonstration! Der Jungpartatus-Bund trifft sich um 9 Uhr am Neumarkt.

Selbstmord. Der seit dem 7. April vermählt gemeldete Bäckergehilfe Kurt Borinski, zuletzt Seminarstraße 11 wohnhaft, ist an der Werdorferstraße als Leiche aus der Ober geborgen worden.

Während der Arbeit abgestürzt. Gestern vormittag stürzte der 40jährige Maler Reinhold Hentschel, Sellhornstraße 30 wohnhaft, vor dem Grundstück Hubenstraße 19, wo er mit der Renovierung einer Firmenausschreibung beschäftigt war, von der Leiter. Er zog sich Verletzungen am linken Bein zu.

Tot auf der Straße umgefallen ist gestern vormittag die 76 Jahre alte Witwe A. J., Sternschanze wohnhaft. Der Arzt stellt Herzschlag fest.

Plötzlicher Tod. Heute früh gegen 6,30 Uhr wurde der 65jährige Bäcker Adolf Raabe, Döpfstraße 46 wohnhaft, in einem Abstellraum der Südgasse Sabitzstraße 135 tot aufgefunden. Er hatte sich zum Schlafen niedergelegt und ist an Herzschlag verstorben.

Wieder Abnahme der Breslauer Bevölkerung. Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende Februar auf 616 532 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende März 614 638. Geborene wurden 862, Gestorbene 757 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 106. Die Zahl der Zugewogenen belief sich auf 3658, die der Fortgezogenen auf 4657, woraus sich ein Wanderungsverlust von 999 errechnet. Zusammen mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ergibt sich eine Abnahme der Bevölkerung gegen Ende Februar um 894 Köpfe.

Die betrogenen Schnorrer. Ein unbekannter Mann muß in Erfahrung gebracht haben, daß der Verein engl. Frauenhilfe für den bevorstehenden Muttertag eine genehmigte Geldsammlung veranstalten darf, die vom 5. bis 21. Mai angeführt werden soll. Er ging gestern in Scheitling von Haus zu Haus und sammelte für diesen Verein. Der Schnorrer ist im Besitz eines mit der Unterschrift des Vereinsvorsitzenden Pastor Forell versehenen Ausweises, den er entweder gefälscht oder sich in irgendeiner Weise angeeignet hat. Die erhaltenen Spenden notierte er in einem blauen Heft und läßt sich mit der Unterschrift der Spender beglaubigen. Er ist etwa 48 Jahre alt, klein, schlank, hat gestuhten blonden Schnurrbart und trägt hell eingefärbte Hornbrille. Für die arbeitende Bevölkerung heißt es natürlich, gleichgültig, ob ein echter oder falscher Sammler kommt: Lassen zu!

Warenhausdiebe. Am Sonnabend wurden bei Wertheim eine Bronzeflasche, einen Mädchenkopf, Porzellan, darstellend, gestohlen. Die Plastik hat eine Höhe von ca. 20 Zentimeter und ruht auf einem dunklen Marmorsockel.

Teurer Lokalbesuch. In der Nacht zum Sonntag ist einem Gast, der mehrere Schanklokale in der Innenstadt aufgesucht hatte, eine goldene Herrenuhr, Glashalter Fabrikat, Firma Lange u. Söhne, Nr. 29 617, mit Schlagwerk im Werte von 1800 Mark entwendet worden.

Note Hilfe Ost. Mitgliederversammlung heute Dienstag 20 Uhr (nach der Demonstration) im Lokal Weiblichloh, Weiblichstraße. Mitgliedsbuch mitbringen. Referent anwesend.

Die Mitgliederversammlung des KJWB. fällt morgen Mittwoch aus. Alle Genossinnen nehmen an den Demonstrationen teil.

Der 1. Mai in Oels

Arbeiter, Brüder! Ihr geht am 1. Mai zu uns! Nur die KPD ist die Partei, die entschieden für den Sieg der Arbeiterklasse kämpft. Unsere Demonstration soll eine Kampfdemonstration sein. Wir treten am Donnerstag, 11.30 Uhr, an der Bernhards- und Malisonstraße an. Von dort Umarsch nach dem Ring: Ansprache und Umarsch nach dem Jugendplatz. Die in Oels bekannte Breslau-Scheitlinger Schalmeyerkapelle spielt die Kampfmusik. Rote Fahnen heraus! — Gewerkschaftsopposition. KPD. und Rote Hilfe.

Heraus zum Roten Maiaufmarsch

Am Donnerstag marschieren auch das Breslauer Proletariat gemeinsam mit Millionen von Arbeitern und -schwestern in allen Ländern der Erde zum Roten Maiaufmarsch auf. Bierzig Jahre sind vergangen, seit der Pariser Kongress mit seinem Beschluß den Kampf gab zu dieser gewaltigen Manifestation der Kraft und des Kampfbewußtseins der internationalen Arbeiterklasse. Bierzig Jahre, in denen auch in Breslau trotz aller Widerstände immer wieder Versuche gemacht wurden, den Gedanken des 1. Mails in die Tat umzusetzen. Gewiß, diese Versuche waren durchaus verschiedenen Charakters. Neben dem entschlossenen, opferbereiten Eintreten vieler Hunderte und Tausender Proletarier für die Beschlüsse des Pariser Kongresses von 1889, in manchem Jahre auch kleinstädtigen Bezügen, ängstliches Zurückweichen, das gerade von den Breslauer Führern der alten Sozialdemokratie, die ganz besonders von dem Gift des Revisionismus verfeuert war, gewendet und gefördert wurde. Es gab Jahre, in denen der 1. Mai alles andere als ein Kampftag war.

Heute, im Jahre 1930, finden zwei Kundgebungen statt. Eine einberufen von den Spaltem der Arbeiterbewegung, den Sozialdemokraten, die durch den ihnen zur Verfügung stehenden Apparat in den Gewerkschaften, den Arbeiterport- und Kulturorganisationen noch beträchtliche Teile der Mitgliedschaft einzuhalten, um sie am 1. Mai durch einige rabuläre Phrasen einzulassen und sie über ihre wahre Rolle, die der Spaltung und des Verrates, hinwegzuführen. Auf der anderen Seite steht die Kommunistische Partei. Sie ist die tatsächliche und einzige Erbin der Ideen von 1889. Sie allein hat die Tradition der heroischen Kämpfe der Vorkriegsjahre gelehrt und fortgesetzt.

Sie wendet sich auch dieses Jahr an alle Arbeiter: an die im Betrieb stehenden wie an die Erwerbslosen, an die gewerkschaftlich Organisierten wie an die Unorganisierten, an die Mitglieder aller Arbeiterport- und Kulturorganisationen mit der

Aufforderung: Beschäftigt euch an der Demonstration der revolutionären Arbeiterklasse! Lehnt es ab, mit der Partei eines Bröckchens, mit der Partei, in deren Reihen die Arbeiter vom 1. Mai 1929 sitzen, zu demonstrieren. Die Kundgebung der revolutionären Breslauer Arbeiterklasse findet

vormittags 9,15 Uhr auf dem Neumarkt

statt. Schließt euch in euren Stadtteilen den Folgen an! Umarsch pünktlich 8,30 Uhr von folgenden Sammelplätzen:

- Nord: Weissenburger Platz;
- Nordost: Bauschulplatz;
- Ost: Brodauer Platz;
- West: Westpark;
- Süd: Außenplatz (Zirkus Busch);
- Zentrum: Neumarkt.

Nach Abschluß der Kundgebung auf dem Neumarkt Demonstration, die durch folgende Straßen führt:

Breite Straße, Leisingbrücke, Halberstadtstraße, Scheitlinger Straße, Selenkestraße, Briggental, Sternstraße, Fischstraße, Lehmbaum, Weinstraße, Döbnerstraße, Matthesstraße, Enderstraße, Trebniger Straße, Ottostraße, Rosenhäger Straße, Schickverderplatz. — Dort Auflösung und Rückmarsch in die Stadtteile.

Zu der Demonstration wird in nachfolgender Marschordnung angetreten:

Kommunistischer Jugendverband; Jung-Spartakusbund; Roter Frauen- und Mädchenbund und sympathisierende Frauen; anschließend die Mitglieder der Kommunistischen Partei und alle übrigen Demonstrationsteilnehmer. Arbeiter, Angestellte, Beamte! Der Rote Maiaufmarsch muß zu einer wichtigen Kundgebung unter den roten Fahnen der proletarischen Revolution werden. Massen heraus!

Breslauer Stahlhelmgroupe aufgelöst!

Maul halten und fürs Kapital weiterarbeiten — sonst fliegt ihr!

Im Breslauer Stahlhelm herrscht ein tolles Durcheinander. Die Mitglieder opponieren gegen die Führung, diese wiederum nimmt massenweise Ausgänge vor. Die sogenannte „Kameradschaft West“ ist vollkommen auseinandergeplatzt. Die überalterte Mehrheit hat sich der „Opposition Bogatz-Jonas“ angeschlossen, über deren Charakter und Ziel man noch nicht klar sieht. Auch der Jung-Stahlhelm ist sehr durcheinander. Hier scheinen in erster Linie nationalsozialistische Einflüsse maßgebend zu sein. Bezeichnend für die Situation im Breslauer Stahlhelm ist ein Rundschreiben, das uns der sich bei uns immer rechtzeitig einstellende „günstige Wind“ auf den Nebaktionärsch geweht hat. Dieses Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten Nr., 21. April 1930. Kreisgruppe Breslau-Stadt Tageb. Nr. 604/30

Lieber Kamerad! Ich habe mich gezwungen gesehen, die Kameradschaft Westend aufzulösen, da sie im passiven Widerstand gegen die Kreisgruppe bzw. die Führung der Bundesleitung verharrt. Irgendwelche politischen Einflüsse innerhalb des Stahlhelms kann ich nicht dulden. Zwecks Neugründung der Kameradschaft berufe ich für Freitag, den 2. Mai, abends 8,30 Uhr, bei Szymanski, Säulenstraße 5,

eine Versammlung ein, an welcher alle die Kameraden teilnehmen wollen, die gewillt sind, tritt hinter der Führung zu stehen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen und am Eingang vorzulegen.

Anzug: Uniform. Frontheiß! J. B. R. gen. Heinrich, Kreisgeschäftsführer. gen. Bergig, Kreisführer.“

Leider ist diese Anweisung in dem Punkte unvollständig, wo sie über die Bewaffnung der zu der Versammlung Eingeladenen Aufschluß gibt. Denn es ist doch selbstverständlich, daß entsprechend der unter „treudeutschen Männern“ üblichen „Kameradschaftlichkeit“ die Diskussion für und wider den Stahlhelm mit schlagendsten Argumenten als nur geistigen geführt werden wird. (Es ist nämlich schon vorgekommen, daß sich diese Heiden bei ihrer „Diskussion“ untereinander gepörrtelt haben.)

Sowohl Arbeiter dem Stahlhelm angehören, mögen sie aus den Vorfällen erkennen, daß ihr Platz nicht in dieser Organisation bezahlter Kapitalsknechte ist. Sie haben mit ihrem für monatlich 600 Mark Gehalt in „nationalem Idealismus“ machenden „Landesführer“ von Marlowitz nichts gemeinsam. Öffentlich veranlaßt sie dessen Verhalten und das seiner „Unterführer“, einzusehen, daß es höchste Zeit ist, den Reihen der Faschisten den Rücken zu kehren.

Ueberschmelzungsbeschluß des Magistrats

Städtische Elektrizitätswerke sollen an das „Elektrizitätswerk Schlessien“ angeschlossen werden

Das Presseamt teilt mit: Der Magistrat hat in einer außerordentlichen Sitzung am 28. d. M. dem Abschluß eines Vertrages über die Lieferung elektrischer Kraft mit dem Elektrizitätswerk Schlessien zugestimmt. Maßgebend für die Entscheidung des Magistrats waren ihr wesentlichen Gründe der Sicherheit für die dauernde ununterbrochene Stromversorgung und damit für die am elektrischen Strom angeschlossenen Betriebe.

Dieser Beschluß des Magistrats stellt eine Ueberschmelzung der Öffentlichkeit dar. Man will von vornherein vollendete Tatsachen schaffen, um dadurch der Stadtverordnetenversammlung und in dieser der sozialdemokratischen Fraktion ein Argument zu liefern, dem Anschluß an das Elektrizitätswerk Schlessien, gegen den sie höchstens einmal „Bedenken“ geäußert haben, gegen den sie aber tatsächlich nicht sind, zugestimmen. Es ist hier das selbe abgetartete Spiel, wie bei der Umwandlung der städtischen Betriebswerke in Aktiengesellschaften. Auch hier nimmt die sozialdemokratische Fraktion „Opposition“, während ihre Vertreter im Magistrat, wie z. B. der Bürgermeister Maché, in öffentlichen

Reden die Umwandlung befürworten. Der Anschluß der städtischen Elektrizitätswerke an das (privatkapitalistische) „Elektrizitätswerk Schlessien“ — der vorerst noch mit technischen Gründen erklärt wird — ist der Anfang der Anschließung städtischer Werke an das Privatkapital. Weil es notwendig ist, von vornherein auch den ersten Versuch einer direkten Einflußnahme privatkapitalistischer Kreise auf die Geschäftsführung städtischer Betriebe einen Riegel vorzuschleudern, werden die kommunistischen Stadtverordneten mit aller Entschiedenheit gegen den Beschluß des Magistrats Stellung nehmen. Für heute möchten wir noch darauf hinweisen, daß die oftmalsigen Störungen der Stromlieferung, die schlechte technische Beschaffenheit der städtischen Elektrizitätswerke — die, wie gesagt, dem Magistrat als Vorbild dienen, sich mit dem EW. Schlessien zu verbinden, — u. a. darauf zurückzuführen sind, daß die jährlichen Aufbaubudgets aus den Ueberschüssen der Elektrizitätswerke von Etat zu Etat immer mehr beschnitten worden sind. Man hat also mit Absicht die technische Entwicklung der Elektrizitätswerke verhindert, um eben jetzt das Argument für den Vertrag mit dem EW. Schlessien zu haben.

Auftakt zum 1. Mai!

Werbe-Demonstrationen

finden statt: Heute Dienstag in Scheitling und Ohlauer Tor. Antreten dazu: Stadtteil Nordost, 18.30 Uhr, am Bauschulplatz und Stadtteil Ost, 19 Uhr, am Mauritiusplatz. — Morgen Mittwoch im Oderor, Antreten: Stadtteil Nord, 19 Uhr, Weissenburger Platz. — Im Westen, Süden und Zentrum, Antreten: Stadtteil West, 18.30 Uhr, Stiegauer Platz, Stadtteile Süd, Zentrum und Jugendverbandsplatz, 19 Uhr, Sonnenplatz. — Genossen, Sympathisierendel Erscheint zu den Demonstrationen recht zahlreich!

Verantwortlich für den holländischen Teil: Ernst Sauer. Druck: Die Druckerei für den Provinzialteil (außer Eberesche) in Oels. Breslau: Die Eberesche selbst. Druck: Die Druckerei für den Provinzialteil (außer Eberesche) in Oels.

Waldburger Bergland

Reformistische Betriebsräte auf Fache „Glend“ sabotieren die Vorbereitungen zum 1. Mai

A. P. Der Sieg der revolutionären Gewerkschaftsopposition am 1. Mai der diesjährigen Betriebsratswahlen auf der Reichsgrube löst die reformistischen Betriebsräte nicht zur Ruhe kommen. Nachdem die Reformisten nun den Betriebsratsvorsitzenden und den Betriebsratsauschuss der revolutionären Gewerkschaftsopposition „Abwahlen“ haben, versuchen sie mit allen Mitteln, die Arbeit der revolutionären Betriebsräte zu sabotieren. Nicht genug, daß in Flugblättern die revolutionären Betriebsräte auf das gemeinste persönlich angegriffen und verleumdet werden, besitzen verschiedene reformistische Betriebsräte die frische Stirn, die Vorbereitungen zum Welt-Arbeiter-Tagefest am 1. Mai, zu sabotieren. Eine besondere Wut in dieser Richtung ist der reformistische Betriebsrat Alfred Franke, Betriebsrat der 10. und 11. Abteilung auf dem Tiefbauschacht der Reichsgrube. Bereits kurz vor Ostern, am 15. April, gab die Reichsverwaltung eine Bekanntmachung heraus, welche kurz den folgenden Inhalt hatte:

„Arbeiter, welche am 1. Mai feiern wollen, haben sich bis zum 26. April bei ihrem Abteilungsleiter Melau zu melden. Listeneinreichung ist gestattet!“

Auf Grund dieser Bekanntmachung nahmen die Betriebsräte die Listeneinreichung in die Hand. Alle Tage konnte man sehen, wie die Betriebsräte darum wetteiferten, möglichst viel Kumpels auf ihre Liste zu bringen. Nur der ehemalige Betriebsratsvorsitzende Franke machte darin eine Ausnahme. Sein Ehrgeiz bestand darin, möglichst wenig Kumpels auf seine Liste zu bringen, denn am Freitag, dem 23. April, hatte er noch keinen einzigen Kumpel auf der Liste. Durch den Druck der Kumpels war dieser famos die Liste gemungen worden, endlich am Freitag, dem 25. April, dem vorletzten Tag der Listeneinreichung, mit seiner Liste in der Badelade zu erscheinen. Als bereits am Mittwoch, dem 23. April, ein Kumpel den

Franke fragte, „Bist du mit der Listeneinreichung fertig?“ sagte er:

„Ich werde mich wegen dem 1. Mai noch nicht kümmern in die Badelade stellen!“

Ein anderer Kumpel betam auf eine diesbezügliche Frage folgende Antwort: „Es sind ja noch zwei Tage Zeit, also kann ich mir Zeit nehmen.“

Diese Vorgänge beleuchten trotz die Einstellung dieses freigewerkschaftlichen Betriebsrates. Franke wollte vermuthlich den Beweis erbringen, daß die Grube mit oppositioneller Betriebsratsmehrheit am 1. Mai arbeitet. Da nun derselbe zwei Abteilungen zu bearbeiten hat, ist der Beweis klar und eindeutig erbracht, daß dieser Reformist alles darangelegt hat, die Vorbereitungen zum 1. Mai zu sabotieren!

Ein anderer Fall ist auch noch bekannt geworden. Ein Sozialdemokrat, welcher auf der freigewerkschaftlichen Betriebsratsliste stand und heute noch Erzhmann ist, weigerte sich stritt, die Urteilsliste zu unterschreiben. — Kumpels, so sehen diese reformistischen sozialistischen Betriebsräte in Wirklichkeit aus. Geht bei jeder Gelegenheit diesen tadellosen auch-Arbeitervertretern die passende Antwort. Die beste Antwort aber erteilt ihr diesen Leuten, indem ihr am 1. Mai trotz alledem geschlossen hinter die Fahnen der Kommunistischen Partei euch stellt und für eure Forderungen demonstriert. Der Späher.

Und wieder Schwerverletzte

Am vergangenen Freitag verunglückten in der 22. Abteilung die Pauer Grehl und Reichelt. Durch das Abgehen einer Stangenstrammmaschine erlitt Grehl einen Unterschenkelbruch,

Kopfzell unter weitere Verletzungen. Beide trafen dem Knapp-Kopfzettel angeführt werden. Am selben Tage erlitt der Pauer Bräuer aus der 22. Abteilung eine Handquetschung.

Den Kameraden muß man immer wieder zurufen: Laßt euch nicht antreiben. Das Antreibsystem allein ist schuld an dem dauernden Anstehen der Unfallslisten.

Einteilung der Waldburger Bergreviere

Wie das Preussische Oberbergamt mittelst, tritt mit Wirkung vom 1. Mai folgende Einteilung der Waldburger Bergreviere ein: Die Abgrenzung der Bergreviere West-Waldburg, Waldburg-Mitte und Ost-Waldburg gegeneinander geschieht mit der Maßgabe, daß die Steinlohlenbergwerke konf. Carl Georg Viktor, Vereinigte Blüthl-Friedenshoffnung und von Kulinig an dem Bergrevier West-Waldburg, das Steinlohlenbergwerk David ganz dem Bergrevier Waldburg-Mitte zugewiesen werden.

Erwerbslosenversammlung

in Waldburg am Mittwoch, dem 30. April, um 17 Uhr im „Gabelstein“. Genosse Richard Schulz spricht über den 1. Mai. Anschließende Teilnahme am Fadelzug der SPD. — Der Erwerbslosenausschuss.

Oberes Revier

Abendveranstaltung am 1. Mai

Donnerstag abends findet für das gesamte Obere Revier im Hotel „Gildhaus“ eine Abendveranstaltung statt. Anfang pünktlich 19 Uhr. Eintritt 40 Pfennig. Erwerbslose 30 Pfennig. Pflicht aller Parteigenossinnen und -genossen ist es, für einen zahlreichen Besuch zu sorgen.

Königszell

Maikundgebung

Am 1. Mai um 8,30 Uhr im Lokal „Rrone“ Maikundgebung. Schweißniger Schalmelienkapelle wirkt mit.

Niederschlesien

Der Ruf aus dem Zuchthaus:

Straße frei, am 1. Mai!

Von Erwin Dengler, Görlitz, z. Z. Zuchthaus Wohlau

Straße frei! So muß der Ruf aus Millionen Proletariatsleser erschallen. Straße frei! Ist es auf der Straße, in Fabrik und Werkstatt. Straße frei! Im Gleichtritt, in wuchtigen Kolonnen marschiert das revolutionäre Proletariat am 1. Mai, dem Weltkampftag der Werktätigen auf. Der 1. Mai ist nicht ein Tag, an dem sich die Arbeiter in die Bierlokale, in friedlichen Ausflügen zu Kutter Orka begeben und ergötzen sollen, wie dies von den reformistischen Führern der Arbeiter in die Ohren geflüstert wird, sondern der 1. Mai ist ein Kampftag des internationalen Proletariats, an dem die Arbeiter aufmarschieren unter Kampflosungen und Heerschreien halten über die Kämpfer und zugleich den Feinden der Arbeiterschaft zeigen, daß sie auf der Wacht sind, um jeden Schlag, jeden Betrug und jede Provokation zu parieren und die erforderlichen Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Der 1. Mai steht nicht unter der Parole der Reformisten von der „Wirtschaftsdemokratie“, sondern unter den Kampflosungen der revolutionären Arbeiterschaft, unter Führung der Kommunistischen Internationale. Nach dem Fußtritt, den die SPD-Minister erhalten haben, glauben die Sozialdemokraten durch rabulöse Auftritte zu Demonstrationen am 1. Mai einen Scheinkampf vorzutäuschen und das schwindende Vertrauen und die Flucht der Arbeiter aus der SPD zur SPD aufzuhalten und die Schandtaten der Müller, Seebing, Wisell, Jürgel und Komforten zu vertuschen. Doch die Arbeiter werden nicht die Taten des Hundes Wölke, des Hungerschlächters Jürgel, vergessen. Noch zu frisch sind die Urntaten.

Die Losung „Straße frei für das revolutionäre Proletariat“ findet in diesem Jahre noch größeren Widerhall; härter werden die Säurelösungen sein, die am 1. Mai unter dem blutroten Banner des Klassenkampfes für die Losungen der SPD demonstrieren werden, trotz aller Schikanen und Provokationen der Klassenfeinde und ihrer Trabanten. Die Arbeiter vergessen nicht die Schandtaten, und jeder, der es mit seiner Klasse ehrlich meint, hat bei diesen Beratungen nichts zu suchen, sondern er schließt sich an die einzige revolutionäre Partei, die SPD, an.

Wir politischen Gefangenen in den Zuchthäusern und Gefäng-

nissen der kapitalistischen Klassenjustiz freuen uns über die Fortschritte und begleiten euch im Geiste in den heroischen Kämpfen gegen die Feinde aller Werktätigen. Wir rufen allen Arbeitern, allen Erwerbslosen und Frauen zu:

„Sammelt euch am 1. Mai zu Tausenden und Millionen unter dem blutroten Banner der SPD, und demonstriert für die Kampflosungen der Kommunisten!“

- Für den Siebenhunderttag!
- Für Arbeitsbeschaffung!
- Für ausreichende Unterstützung!
- Für die proletarische Diktatur!
- Für den Schlag der Sowjetunion!

Die Kommunisten schmieden das Kampfbündnis zwischen Sichel und Hammer, das Bündnis aller Werktätigen in Stadt und Land, auch nicht nur zum Kampf gegen die sich verschärfende Ausbeutung, sondern auch gegen die kapitalistische „Ordnung“ selbst, für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung! Unter diesen Losungen: Straße frei am 1. Mai!

Um eine Glaschüssel in den Tod!

In der Nacht zum Montag sprang die 16jährige Hausangestellte Lotte Engmann, Poststraße 22, unter der Fußgängerbrücke am Nikolaigraben in die Reife und ertrank. Vorher hatte sie ihre Oberkleider abgelegt. Als Motiv wird angenommen, daß sie darüber verzweifelt war, daß sie eine Glaschüssel im Werte von 25 Mark zerbrochen hatte und diese nun ersetzen sollte.

Görlitzer Arbeiter und Erwerbslose! Heraus zum 1. Mai!

6 Uhr: Wecken. — 14 Uhr: Antreten zur Demonstration, Dresdener Platz. — 20 Uhr: Große Veranstaltung im Konzerthaus, bestehend in Ansprache, Konzert, Arbeitersport, Theater usw. — Agitiert für Massenbesuch!

Der Kampf der Hirschberger Erwerbslosen geht weiter

Massendemonstration zur Stadtverordnetenwahl vor dem Rathaus — Oberbürgermeister Dr. Ridel und Stadtverordnete des Bürgerblocks provozieren die Erwerbslosen

Zur Stadtverordnetenwahl am Freitag, in der die Anträge der Erwerbslosen verhandelt wurden, sammelten sich etwa 500 bis 600 Erwerbslose und Ausgesteuerte zu einer Kundgebung. Es wurde eine Parade in den Straßen demonstriert. Die Spitze bildete ein Spritzenwagen. Zwei große Transparente kennzeichneten die Losungen. Die Demonstration wurde mit einer Wucht durchgeführt, daß auch die größten Spießbürger zum Nachdenken veranlaßt wurden. Um 17 Uhr wurde wieder vor das Rathaus marschiert. Eine Deputation, bestehend aus dem Vorsitzenden des Ausschusses, einem Vertreter der Partei und einem Vertreter der Jungarbeiter, wurde zur Verhandlung gewählt. Man ließ sie aber nicht vor, da man eine geheime Sitzung vorangehen ließ und die Polizei das Rathaus besetzt hielt. Durch diese offensichtlich schändliche Schikane ließen sich die Erwerbslosen durchaus nicht abbrechen, sondern harrten unentwegt aus. Protestrufe wie „Nieder mit dem Bürgermeister und dem Magistrat!“ „Wir fordern die Wirtschaftsbetriebe für alle!“ „Arbeit und Brot!“ und „Schluß mit der geheimen Sitzung!“ erklangen ohne Pause. Genosse Kriehle hielt eine Rede, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Der Jugendgenosse Leber sprach zu den Jungarbeitern und Arbeiterinnen, die seinen Ausführungen begeistert zustimmten.

Au der Kundgebung am Markt beteiligten sich etwa 1800 bis 2000 Personen.

Als die Stadtverordnetenwahl wieder öffentlich wurde, konnten etwa 60 Erwerbslose in den Justizraum, alle übrigen blieben vor dem Rathaus versammelt. In der Sitzung spielte sich der Oberbürgermeister der Stadt als gekränkte Leberwurst auf. Er hielt nämlich den zuhörenden Erwerbslosen ein Refetat, in dem er ausführte, daß durch die Demonstrationen nichts erreicht werden könnte, sondern daß sie ihn und andere Behörden, wie Polizei und Volkshilfsamt, in ihrer Arbeit störten, so daß sie gezwungen sind, Heberhänden zu machen. Das „Er“ aber gedenkt für die Ausgesteuerten und Erwerbs-

losen zu tun, darüber schwieg er sich aus. Um die Vorlage der Rotbandsarbeiten am Frankfurterweg redete man sich heiße Köpfe wegen der Deckungsfrage. Man gedenkt die Steuergrube wieder in Betrieb zu setzen, und die Hoffnung ist sehr schwach, daß man die Arbeiten auch bald zur Tat rden läßt.

Der Stadtverordnetenvorsteher B. begleitete jeden Zuruf der Erwerbslosen mit seiner Ordnungsglocke und drohte, die Erwerbslosen rauszuschmeißen zu lassen. Als die Erwerbslosen merkten, daß ihre Anträge in der Verlesung verschwanden und die Versammlung geschlossen wurde, ohne daß man daran gedacht hatte, etwas zu bewilligen, entstand ein heftiger Tumult. Der Antrag, daß die Deputation vom Magistrat angehört werden solle, wurde vom SPD-Stadtrat Brichia dahin beantwortet, daß der Magistrat gar nicht daran denke, den Erwerbslosenaussschuß anzuerkennen. Hervorzuheben ist noch das provozierende Verhalten des Stadtverordneten Rakermeisters Hübner, der sich erst selbst belobhüdelte und hinterher die anwesenden hungernden Erwerbslosen als „meuternde Bolschewisten“ bezeichnete. Die Antwort hat er ja schon darauf erhalten. Nach der Stadtverordnetenwahl sprach vor dem Rathaus Stadtverordneter Genosse Burkert. Daß seine Ausführungen auf fruchtbaren Boden fielen, bewies der Beifall und die hundertstimmigen Hochrufe auf die SPD. Jugendgenosse Seemann sprach zu den Jugendlichen. Am dem Oberbürgermeister Dr. Ridel die Antwort für seine arbeiterfeindliche Tendenz zu geben, wurde geschlossen nach seiner Wohnung marschiert. Der Arbeiterhafter war aber nicht in seinem Ban anzutreffen. Selbstverständlich war auch die Polizei vertreten. Erneut wurde vor das Rathaus marschiert, und Genosse Gain forderte auf, am Sonnabend wieder zu demonstrieren, bis unsere Forderungen erfüllt sind. Es wäre auch bald zu einer schweren Schlägerei gekommen, denn ein Trupp provozierender Nazis marschierte auf den Markt mit dem treulichen Ruf „Deutschland erwache!“ Bald hatten die Nazis etwa „erwachendes Deutschland“ am eigenen

Leibe gespürt. Kurz vor 9 Uhr löste sich die Kundgebung auf. Sonnabend, 16 Uhr, versammelte sich wieder ein großer Teil der Erwerbslosen vor dem Rathaus. Stadtverordneter Burkert hatte vorher mit dem Magistrat verhandelt und erreicht,

daß Geld bewilligt wurde, um den Ausgesteuerten die Osterbeiträge restlos auszugahlen.

Mit diesem Bescheid verstreute sich die Menge wieder. Aber der Kampf geht auf Wunsch des Magistrats weiter, denn die Erwerbslosen vom Arbeitsamt, die eine erbärmliche Unterstützung beziehen, sind leer ausgegangen.

Arbeiter, Jungarbeiter, Arbeiterinnen, Ausgesteuerte und Erwerbslose von Hirschberg! Das Verhalten des Magistrats gibt euch den klaren Beweis, daß ohne Kampf nichts zu erreichen ist, und keine andere als die kommunistische Partei eure Interessen vertritt. Hinein in ihre Reihen! Stärkt die Opposition in den Gewerkschaften! Jungarbeiter und Arbeiterinnen! Hinein in den kommunistischen Jugendverband! Demonstriert am 1. Mai geschlossen mit der kommunistischen Partei, der alleinigen Arbeiterpartei Deutschlands!

Grünberg

Proleten! Am 1. Mai hinter der Kommunistischen Partei! Um 10 Uhr Antreten auf dem Resourcenplatz zur Demonstration. 12 Uhr: Auf demselben Platz Massenkundgebung. Redner: Landtagsabgeordneter Tünkel-Hindenburg. 18 Uhr: auf dem Hirschberg-Proletarischer Abend — Theatralische und musikalische Darbietungen.

Liegnitz

Schwerer Zusammenstoß zwischen Leichenwagen und Straßenbahn! An der gefährlichen Straßenkreuzung Goldberger Straße, Schnagogenstraße stieß ein Leichentransportkraftwagen aus Schweidnitz mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Leichentransportwagen machte schwer beschädigt abgekippt werden. Auch der Straßenbahnwagen wurde beschädigt.

Aus dem Riesengebirge

Der 1. Mai in Hermsdorf u. H.

Am Donnerstag, dem 1. Mai, Demonstration durch den Ort. Antreten 14 Uhr am „Pynast“. Die Kundgebung wird von SPD, Freier Zwergerhafter und Erwerbslosenaussschuß gemeinsam durchgeführt. Die Demonstration führt nach Agnetendorf. Dortselbst Ansprache.

Bom Blitz erschlagen! Bei Petersdorf wurde ein Gespann vom Blitz getroffen. Der Kutscher erlitt schwere Brandwunden, während das Pferd getötet wurde.

Mühe und Arbeit war sein Leben!

Am Sonntag nachts, 0.05 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, mein herzerguter Sohn, unser lieber vorbildlicher Bruder, Cousin, hin.

Steinmetz

Erich Geßner

im blühenden Alter, 4 Tage vor dem 21. Lebensjahre.

Alt-Warthau, Ober-Großhartmannsdorf, Berlin, den 28. April 1930

Die Uetruernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Am Sonntag nachts, verschied nach langem, schweren Leiden, unser lieber Genosse, der

Steinmetz

Erich Geßner

Trotz seiner schweren Krankheit, ist er der Arbeiterfahne treugeblieben.

Um zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung wird ersucht.

Ortsgruppe Alt-Warthau der Reichlichen Deutschlands

Frauen, heraus zum roten Kampfmaj!

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit

In der Resolution des Gründungskongresses der Zweiten Internationale des Jahres 1889, auf dem der 1. Mai als Weltkampftag festgelegt wurde, heißt es:

„Der Kongress erklärt, daß es die Pflicht der Arbeiter ist, die Arbeiterinnen als gleichberechtigt in ihren Rechten anzuerkennen und fordert prinzipiell: gleiche Löhne für die gleiche Arbeit beider Geschlechter und ohne Unterschied der Nationalität.“

Die Forderung „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ steht mit an der Spitze der Forderungen der KPD, und der revolutionären Gewerkschaftsopposition zum 1. Mai. Die Arbeiterinnen werden für diese Forderung gemeinsam mit den Arbeitern am 1. Mai demonstrieren. Ihre Demonstration muß sich jedoch nicht allein gegen das ausbeutende Unternehmertum richten, sondern auch gegen die sozialdemokratische Partei und die reformistische Gewerkschaftsbürokratie, die die Forderung nach gleichem Lohn für gleiche Leistung zwar jahrzehntelang im Munde führten, aber die Kämpfe der Arbeiterinnen um ihre praktische Verwirklichung ständig verzögerten.

Unter der Beihilfe sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer, unter dem Vorhinein des ehemaligen sozialdemokratischen Arbeitsministers und berühmten Schlichters Wiffel, mit der Unterstützung sozialdemokratischer Betriebsräte wurde sogar die Lohnspanne zwischen Frauen- und Männerlöhnen ständig vergrößert.

Die „Frauenstimme“, Beilage zum „Vorwärts“ vom 27. Februar, die behauptet, „daß sich die Spanne zwischen den Löhnen und Gehältern der Männer und Frauen dank der Arbeit der freien Gewerkschaften gegen früher verringert hat“, wird durch den DGB selbst Algen gestraft.

Das Handbuch des DGB stellt u. a. das Sinken der Frauenlöhne fest von 1927 bis 1928 für Textil und Weberei von 74,4 Prozent des Männerlohnes auf 74,1 Prozent, für Gemeindegewerkschaften von 74,8 auf 74,5 Prozent, für Buchdruckerei von 60,1 auf 58,7 Prozent. Diese Statistiken sind natürlich noch zum Nachteil der Arbeiterinnen gefälscht.

Nach amtlichen Statistiken betragen die durchschnittlichen Wochen-Bruttoverdienste für eine Arbeiterin:

| | |
|---------------|--------------------------------|
| Dezember 1928 | 60,1 Prozent des Männerlohnes, |
| Januar 1929 | 59,7 Prozent des Männerlohnes, |
| Mai 1929 | 58,2 Prozent des Männerlohnes. |

Die „Bosnische Zeitung“ vom 18. April stellt in einem Artikel „Wiewiel verdient die Frau?“ folgendes fest: „Über ein Drittel aller Arbeitnehmer sind Frauen — ihr Anteil an Arbeitnehmerentlohnung beträgt aber noch nicht ein Fünftel.“

Einige Beispiele illustrieren die ständigen Unternehmerrückgriffe zur Herabdrückung des Lohnniveaus der Arbeiterinnen: In einer Schuhfabrik in Pégau haben die Arbeiterinnen einen Wochenlohn im März von 17 bis 22 Mark, die Männer verdienen in derselben Zeit mit derselben Stückzahl 40 bis 45 Mark.

In der Schuhfabrik Kaiser in Pirmasens pukten früher drei Männer täglich 400 Paar Schuhe und verdienen dabei 35 bis 40 Mark die Woche. Nach Anstellung von Arbeiterinnen am Laufband pukten diese zu dritt 850 bis 900 Paar Schuhe bei einem Wochenlohn von 30 bis 32 Mark. Jetzt pukten 16jährige Mädchen die Schuhe für einen Wochenlohn von 18 Mark.

Die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen müssen sich klar darüber sein, daß das Unternehmertum den direkten Lohnabbau mit aller Brutalität durchsetzen will, während gleichzeitig durch die mit Hilfe der SPD. beschlossenen ungeheuerlichen Zollerhöhungen in Kürze die Preise für alle Lebensmittel und Bedarfsartikel wahnwitzig in die Höhe getrieben werden. Gleichzeitig aber soll auch die soziale Fürsorge mehr und mehr abgebaut werden. Die Arbeiterinnen demonstrieren darum am 1. Mai in den Reihen der revolutionären Arbeiterklasse, unter der Führung der KPD.

für höhere Löhne, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, für den Siebenstundentag, gegen die Regierung des Hungers und des Krieges, für die Verteidigung der Sowjetunion! Für ein Sowjetdeutschland!

Der 1. Mai — ein christliches Fest?

Als im Jahre 1889 auf der Gründungskonferenz der II. Internationale die jährliche Durchführung eines Weltkampftages des Proletariats beschlossen und für den 1. Mai festgelegt wurde, da hätte es sich wohl keiner der Teilnehmer träumen lassen, daß die Sozialdemokratie eines Tages aus dem 1. Mai — ein christliches Fest machen würde!

Lange schon hat die Sozialdemokratie versucht, aus diesem Tage der mächtigen internationalen Demonstrationen für die Forderungen des Proletariats ein Frühlingsfest zu machen und an Stelle der Kampfdemonstration einen Mallspaziergang durchzuführen. Jetzt geht die SPD. noch einen Schritt weiter und verherrlicht in dem Leitartikel der sozialdemokratischen Frauenzeitung, der „Frauenwelt“ vom 18. April, unter der Überschrift „Ostertag und Weltfesttag“, den 1. Mai als christliches Fest. Dort heißt es: „Gerade an den großen Festen erkennen wir, daß das Christentum Kräfte enthält, die keineswegs lebens- und naturfeindlich sind. Man macht den Linksparteien und insbesondere der Sozialdemokratie den Vorwurf, sie seien Feinde der Religion. Das stimmt keineswegs. (1) Die Gegnerschaft dieser Kreise richtet sich niemals gegen das Christentum... Das Christentum ist international... Das Christentum ist friedensfreundlich... Das Christentum ist sozialistisch.“

Und an dieser Verherrlichung des Christentums leidet der Artikel über zum 1. Mai als einem „Fest echt christlichen Geistes“. Es heißt weiter:

„In den hohen Feiertagen wird vieles, die nicht mehr kirchlich sind, dieser Geist des Christentums bewußt. Aber ein Zeichen dafür, daß das Proletariat in ihnen, trotz ihrer herrlichen Symbolik, nicht mehr Genüge findet, ist es, daß es für seine eigenen Herzensbedürfnisse (!) einen eigenen Feiertag schaffen mußte: den Weltfesttag am 1. Mai. Auch das ist ein Frühlingsfest (!) wie Ostern und genau so mit alter Ueberlieferung erlumpt: Ihm geht die Walpurgisnacht voraus, in der sich der winterliche Spul zum letzten Male auslobt. Und es ist auch ein Fest echt christlichen Geistes, weil es gerade die Gedanken verherrlicht, die Christus selbst verkündete: Die Gleichberechtigung der Menschen, die Veröhnung der Völker, die gegenseitige Hilfe.“

Die proletarischen Frauen müssen verstehen, was die Sozialdemokratie mit derartigen Artikeln beabsichtigt. Einmal will sie als treuer Diener der Kapitalisten die religiöse Verdrummung der Frauen unterstützen und fördern, zum anderen will sie den politischen Inhalt des 1. Mai verfälschen.

Was sagt unser Genosse Lenin über die Religion? In einem Artikel „Sozialismus und Religion“ schreibt Genosse Lenin:

„Die Religion ist eine Art des geistigen Drucks, der überall und allenthalben auf den Volksmassen lastet, die durch ewige Arbeit für andere, durch Not und Vereinsamung niedergedrückt werden. Die Ohnmacht der ausgebeuteten Klassen im Kampfe gegen ihre Ausbeuter erzeugt ebenso unvermeidlich den Glauben an ein besseres Leben im Jenseits, wie die Ohnmacht des Wilden in seinem Kampfe mit der Natur den Glauben an Götter, Teufel, Wunder und dergleichen hervorruft. Demjenigen, der sein Leben lang arbeitet und Not leidet, kehrt die Religion Demut und Geduld hinleben und vertröftet ihn mit Hoffnungen auf himmlischen Lohn... Die Religion ist Opium für das Volk... Das heutige Proletariat tritt auf die Seite des Sozialismus, der die Wissenschaft zum Kampfe gegen den religiösen Nebeldunst heranzieht und die Arbeiter vom Glauben an ein jenseitiges Leben dadurch be-

Nicht zuschauen, sondern mitmarschieren!



Kämpfe mit der KPD.

Tritt ein in die Partei Lenins!

freit, daß er sie zum wirklichen Kampf um ein besseres irdisches Leben zusammenschweißt.“

Und diesem Kampfe um ein besseres irdisches Leben dient auch der Weltkampftag, der 1. Mai, der der Arbeiterklasse das Bewußtsein ihrer Ausbeutung in allen kapitalistischen Ländern der Erde schärft, ihr Kraftbewußtsein hebt, das Gefühl der internationalen proletarischen Solidarität verstärkt und der kapitalistischen Klasse die Kampfanzage erneut ins Gesicht schleubert. Die Sozialdemokratie will dagegen das Proletariat schwächen und da sie den internationalen Kampftag nicht auslöschen kann, will sie ihn umwandeln in ein Frühlingsfest, in ein christliches Fest, an dem der religiöse Nebeldunst des Kampfes Ziel und Weg verschleiern soll.

Wie Kommunisten aber rufen die Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen auf, unter den roten Fahnen der Partei Lenins den 1. Mai zu begehen mit der Stilllegung aller Maschinen, mit dem politischen Massenstreik, mit der Massendemonstration, mit dem Rufe:

Es lebe der Weltkampftag des Proletariats, der 1. Mai!
Es lebe die kommunistische Internationale, die Führerin des Weltproletariats!

Wir Frauen halten das Steuer in festen Händen...

An die Arbeiterinnen Deutschlands!
Liebe Kolleginnen!

Wir Arbeiterinnen der Sowjetunion aus dem Nowgoroder Bezirk, der Fabrik „Krasnij Farfort“, möchten mit Euch in Verbindung treten, um uns gegenseitig zu berichten, wie wir leben und arbeiten und wie sich die Lage hier bei uns nach der Oktoberrevolution verändert hat.

Wir Frauen stehen jetzt neben den Männern an dem Steuer, das das Land regiert, unser Leben ist tatsächlich, nicht nur auf dem Papier, frei geworden.

Wir nehmen an der ganzen Arbeit teil, die sich in unserer Fabrik vollzieht, wir arbeiten in Behörden, Organisationen, im Betriebsrat, in der Konsumgenossenschaft, in den Sowjets usw.

Wir veranstalten Frauenversammlungen, in denen wirtschaftliche, genossenschaftliche Fragen und solche des Alltagslebens gelöst werden.

Es gibt in der Fabrik eine Kinderrippe und einen Kindergarten, wo wir unsere Kinder hinzubringen, wenn wir in der Fabrik arbeiten. In diesen Kinderanstalten sind speziell ausgebildete Kräfte tätig, die unsere Kinder pflegen und erziehen.

Diese Kinderanstalten haben uns außerordentlich entlastet; sie geben uns die Möglichkeit, unsere Arbeit während des achtstündigen Arbeitstages und unsere Erholungspausen so zu verbringen, daß wir nicht in steter Angst und Sorge sind. Unsere Fabrik geht in diesem Jahr zum Siebenstundentag über.

Alle Frauen der Sowjetunion gehen in der Zeit ihrer Schwangerschaft und nach der Entbindung einen Urlaub von vier Monaten, wobei der volle Arbeitslohn ausbezahlt wird. Diese Errungenschaft verdanken wir ausschließlich der Oktoberrevolution.

Glaubt keinem, der behauptet, daß bei uns alles schlecht, nichts zu haben sei, daß wir keinen Arbeitsschutz, keine Berufskleidung usw. haben.

Glaubt Euren Schwestern, die Euch schreiben! Der Vorsitzende des Arbeiterschutzes in unserer Fabrik ist eine Frau, die die Arbeitsverhältnisse sowohl der Frauen als der Männer überwacht.

Die sozialistischen Wettbewerbsverträge setzen sich das Ziel, den Fünfjahresplan in vier Jahren zu verwirklichen. Und wir werden mit dieser Aufgabe fertig werden, denn wir sind selbst die Herren unseres Landes und an der Hebung und Verbesserung unseres Lebens selbst interessiert.

Wir halten Schritt mit der kommunistischen Partei, viele von uns sind ihre Mitglieder. Wir bauen die sozialistische Gesellschaft auf!

Mit kommunistischem Gruß

Arbeiterinnen der Fabrik „Krasnij Farfort“
(Antworten nimmt entgegen die Redaktion dieser Zeitung.)

Kaffeetränzchen oder Kampfmaj?*)

Was ist denn bloß bei Meyers los?
Hab'n die Großreinemachen?
Man wäscht die Wäsche klein und groß
Und büxelt Meyers Sachen,
Die Frau wäscht, schrubbert, plättet, fegt



Und bäckt dabei noch Kuchen.
Auch er ist furchtbar aufgeregt
Beim Regentropfenhören.
Bei Meyers von der SPD.
Hat einer wohl Geburtstag? — Ne!
Du denkst, daß dort 'ne Hochzeit sei? —
Die rüsten nur zum ersten Mai.

In einem Garten, laulich nett,
Da sitzen sie in Massen.
Am Podium singt man ein Duett.
Es klappern Kaffeetassen.
Sie kamen hin von fern und nah,
Um was vom Mai zu hören.
Ein „Künstler“ singt: „Der Lenz ist da!“
Die Massen zu betören.
Du fragst, was tagt dort für'n Verein?
Ist das ein Kaffeetränzchen? — Nein!
Du fragst, was das denn wirklich sei? —
Die SPD. am ersten Mai!

Arbeiterfrau! Am ersten Mai
Da gilt kein Leistreten.
Nicht „Feier“ tag. Parole sei:
Zum Kampf heraus, Proleten!
Trotz Kapital, trotz Polizei,
Wir werden nicht erstlegen.
Heraus zum roten ersten Mai!
Wir kämpfen und wir siegen!
Proletenfrau'n sind wir dabei,
Marschieren in der ersten Reih'.
Macht Platz, wir kommen, Straße frei!
Zum roten Kampftag: erster Mai!

Fritz GumbeL

*Titelbild einer Malnummer der „Labour Woman“ (Arbeiterfrau), der Frauenzeitung der englischen Sozialdemokratischen Partei. — Bildunterschrift: Vorbereitung für den 1. Mai (!!).

*) Entnommen der Malnummer der „Kämpferin“, erschienen 14. März. Preis pro Nummer 10 Pfennig. Zu beziehen durch Buchhändlervertrieb & Str. Berlin, Burgstraße 28.

Oberschlesien Heraus am 1. Mai!

Klassengenossen! Begeht den 1. Mai, den Weltkampftag des Proletariats, im Zeichen des politischen Massenstreiks!
Lacht in den Betrieben ohne Ausnahme die Arbeit ruhen und zieht zur Kampfdemonstration auf die Straße. Veteiligt euch an den Demonstrationen der KPD. und der Gewerkschaftsopposition!

Gleiwitz

Die Teilnehmer sammeln sich an folgenden Treffpunkten:
Die Arbeiter von Gegenheidt und die Petersdorfer Bevölkerung um 9 Uhr vor dem Lokal IIIa; die werktätige Bevölkerung der Goleter Straße und Umgebung um 9 Uhr vor dem Lokal „Stadt Wien“, Goleter Straße; die Arbeiter aus dem Stadtteil Sosniza sammeln sich um 8 Uhr in Sosniza; die Erwerbslosen treffen sich um 8.15 Uhr vor dem Arbeitssamt.
Der Abmarsch von den einzelnen Treffpunkten muß so eingerichtet sein, daß die Teilzüge um 10 Uhr auf dem Hauptversammlungsplatz „Kraflauer Platz“ eintreffen.

Mai-Rundgebung

10.15 Uhr auf dem Kraflauer Platz

Oratorienkonzert im „Stadtgarten“ nachmittags 3 Uhr, ausgeführt von der Arbeiter-Schalmelienkapelle Gleiwitz.
Tag zuvor abends Fackelzug. Abmarsch vom Germaniaplatz 20 Uhr. Der kommunistische Jugendverband veranstaltet einen Fackelzug in Petersdorf. Sammelplatz vor dem Lokal IIIa 19.30 Uhr.
KPD. und KZPD. Ortsgruppe Gleiwitz.

Hindenburg

Die Belegschaften sammeln sich wie folgt: Dörsel, Georg- und Germannshöhe 8 Uhr; Wochenmarktplatz Jaborce. Weißelb, Guido-grube und Delbrückshöhe 8 Uhr; Sonnabend-Wochenmarktplatz an der Körnerstraße. Concordiagrube und Donnerstagsmühle 8 Uhr.

Belegschaft Castellengogrube beschließt Arbeitsruhe am 1. Mai

und Teilnahme an der Kampfdemonstration der KPD.
Arbeitskollegen, folgt diesem Beispiel!

Da der sozialfaschistische Betriebsratsvorsitzende die Abhaltung einer Belegschaftsversammlung — zwecks Stellungnahme zum 1. Mai — ablehnte und der bekannte Direktor Pöschner sich ihm schloß, so berief der oppositionelle Arbeiterratvorsitzende eine Belegschaftsversammlung nach dem Marktplatz in Rokitnitz ein. (Auf den näheren Verlauf der Versammlung kommen wir in einem weiteren Artikel zu sprechen.) Nach einem Referat über die politische Bedeutung des diesjährigen 1. Mai faßte die Belegschaft den Beschluß, am 1. Mai den Betrieb stillzulegen und an der Kampfdemonstration der KPD. und der roten Betriebsräte teilzunehmen. Anschließend gelangte noch nachstehende Entschließung zur Annahme:

„Die am 19. April d. J. am Wochenmarktplatz in Rokitnitz abgehaltene Belegschaftsversammlung protestiert gegen die reformistische und faschistische ungeheuerliche Machination der Betriebsräte und spricht den ungeheuerlich freigesetzten Betriebsräten das Mißtrauen aus, fordert diese auf, zurückzutreten aus dem Ausschuß, und diesen wahrheitsgemäß nach dem Tarifvertrag wählen zu lassen. Weiterhin gelobt die Belegschaft, den Kampf am 1. Mai für Streiksonntag, für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen, gegen Feiertagslohn und Massenentlassungen aufzunehmen, der Opposition den Rücken zu stärken und alle Beschlüsse resolut durchzuführen.“

Klassengenossen! Der 1. Mai, der Weltkampftag des Proletariats, muß auch in Oberschlesien im Zeichen des politischen Massenstreiks stehen. Sorgt für völlige Arbeitsruhe, vor allem auf allen Hütten- und Schachtanlagen! Veteiligt euch resolut an den Kampfdemonstrationen der KPD. Demonstriert für eure Forderungen. Sorgt dafür, daß die sozialfaschistische Gewerkschafts- und Parteibürokratie am 1. Mai unter sich bleibt, daß sie es nicht mal wagt, mit einem Häuflein auf die Straße zu gehen.

Hindenburg

Landtagsabgeordneter Oberdörster

spricht in öffentlicher Versammlung am Mittwoch, dem 30. April, 19 Uhr, im großen Saale von Pieska, Glöcknerstraße.
Verhältnisse, erscheint recht zahlreich!

Läuse-Fürsorge des Magistrats

Wir veröffentlichen nachstehend eine „Belehrung“ des Magistrats aus dem „Stadtblatt“:

Betrifft: Kindererholungs-fürsorge. Bei der Erholungs-fürsorge ist es selbstverständlich, daß die zu entsendenden Kinder völlig frei von entzündlichen und übertragbaren Krankheiten sind. Zu den übertragbaren Krankheiten zählt auch die Kopfwirbelkrankheit, gleichgültig, ob nur Risse (Eier) oder gar lebende Läuse gefunden werden. Solche Kinder müssen prinzipiell von der Berücksichtigung ausgeschlossen werden. Viele Mütter betrachten Risse im Haar als etwas Harmloses; Risse sind aber ein Zeichen, daß die Säuberung der Haare längere Zeit im argen gelegen hat, die Möglichkeit, daß aus dem einen oder dem anderen Ei noch eine lebende Larve sich entwickelt, liegt immer auf der Hand. Es muß daher auch die resolute Entfernung der Risse bei jedem Kind dauernd gefordert werden. Mit den modernen Ent-lausungsmitteln, die vom behandelnden Arzt vorgeschrieben werden (Lands, Cupres usw.), und einem Kista-Kamm gelingt bei gutem Willen und genügender Sorgfalt und Einnicht die resolute Säuberung immer. Freilich müssen auch die übrigen Familienmitglieder (Weine wie große) auf das Vorhandensein solcher Krankheiten überprüft werden.
Der Magistrat sollte sich solche „Belehrungen“ gegenüber den Arbeitereltern ersparen. Er sollte vielmehr die Mittel für die Berücksichtigung von weiteren erholungsbedürftigen Kindern hergeben. Bei dem sozialen Notstand in den Proletenfamilien ist notwendig, daß

Arbeitereltern!

Eure Kinder müssen mit euch an der Maidemonstration teil-nehmen. Schickt eure Kinder nicht zur Schule!

1. Mai Streikfrei!

Am Sonntag, Hedwigswunschgrube und Vorfluswerk 7.30 Uhr: Am Marktplatz in Rokitnitz. Matheedorf: Antreten 7.30 Uhr vor dem Volkshaus Schymon. Erwerbslose sammeln sich 8 Uhr vor dem Arbeitssamt.

Beuthen

5 Uhr: Wehen durch Arbeiter-Schalmelienorchester.
10 bis 11 Uhr: Sammeln am Marktplatz und Einrücken der Betriebsbelegschaften und auswärtigen Ortsgruppen.
11 bis 11.30 Uhr: Ansprache.
11.30 Uhr: Abmarsch zur Kampfdemonstration.

Nachmittags:

Marsch nach Mieschowitz, daselbst Gartenkonzert und Theater-aufführung im Schindler'schen Saale.

Groß-Strehlitz

3 Uhr am Alten Ring, vor dem Rathaus, Sammeln. Daselbst Rundgebung, anschließend Demonstration durch die Stadt.

Rote Maiveranstaltungen

der Agitationsgruppen.

„Die roten Stürmer“ und „Die kleinen Trompeter“

Am Donnerstag, dem 1. Mai, 19 Uhr, in Hindenburg, Konzerthaus Eisner; in Jaborce Gemeinderestaurant.
Das Programm in beiden Veranstaltungen ist sehr reichhaltig und gut. Eintritt für Männer 50 Hg., für Frauen 30 Hg.
Arbeitereltern! Schickt eure Kinder zu dem um 14.30 Uhr im Saale von Eisner stattfindenden Kinderveranstaltung.

mehr Mittel für Gesundheitspflege bereitgestellt werden. Das will und wird der Magistrat auch unter Führung des Sozialdemokraten Franz nicht tun. Dieser Magistrat beschloß vielmehr in seiner letzten Sitzung, daß die Oberbürgermeistervilla nicht für die Aufnahme erholungsbedürftiger Kinder, wie die KPD-Fraktion es forderte, hergegeben werde, vielmehr, daß Franz die Villa als Wohnung benutzen solle. Dieser Magistrat sorgt auch dafür, daß an den preußischen Staat jedes Jahr pünktlich der Betrag für die Schupo gezahlt werde. In diesem Jahre sollen es über 400 000 Mark sein.

Werden wir eine rote Kommune haben, dann erst wird wirkliche Kinderfürsorge betrieben; dann erst werden die Willen der Bourgeoisie sozialen Zwecken zugeführt.

Beuthen

Wohlfahrtsunterstützung wird gekürzt

Man schreibt uns: Seit Januar dieses Jahres bin ich aus der Erwerbslosenversicherung ausgesteuert und auf die Unterstützung des Wohlfahrtsamtes angewiesen. Als verheirateter Mann mit zwei Kindern erhielt ich 60 Mark pro Monat Unterstützung. Im April trat eine Verringerung ein. Man gab mir ganze dreißig Mark und eine Osterbeihilfe von 10 Mark als Berufungsgeld.

Mit ganzen vierzig Mark soll ich den Monat mit Frau und zwei Kindern mich behilfen, bekleden, Miete bezahlen und dergleichen mehr. Meine Kinder jähren nach Brot, und ich weiß wirklich nicht, wo ich es hernehmen soll!

Solche Fälle könnte man buhrendweise über „soziale Fürsorge“ anführen. Brutal gehen die städtischen Behörden gegen die Vermissten der Armen vor. Die Parole „Sparjamkeit“ wird immer und immer wieder nur gegen das schaffende Volk angewandt. Wie viele Hilfsbedürftige sind durch die kapitalistische „Fürsorge“ in den Tod gegangen! Die Deutsche Republik — nach Meinung der Sozialdemo-kraten die „Freieste“ der Welt — hat in bezug auf Selbstmorde in der Statistik die Spitze. Darum kämpft, Proletariat, gegen die kapitalistische, für eine proletarische Sozialpolitik!

Berichtigung. In Nr. 70 der „Arbeiter-Zeitung“ vom 25. März berichteten wir unter der Ueberschrift „Arbeitsgericht schützt Unter-nachrichtler“, daß das Betriebsratsmitglied Golewa vom Arbeits-gericht Beuthen DE. mit seiner Klage wegen zu unrecht erfolgter irrtümlicher Entlassung abgewiesen worden sei, obwohl die fünf Zeugen das Gegenteil von dem dem Kläger zur Last gelegten Beleidigung des Käuferverwalters der Beklagten bekundet hätten. Diese Darstellung ist unrichtig. Richtig ist vielmehr, daß die Zeugenvernehmung die von der Belegschaft behauptete grobe Beleidigung des Käuferver-walters seitens des Klägers bestätigt hat.

Neustadt

Sorgen eines Fabrikanten

Ein Hund mehr wert als ein Arbeiter

Vor längerer Zeit erblindete dem wohlbekannten Fabrikbesitzer und Schürmacher Hans Pinus (Wittinhaber der Fa. S. Gränfel) sein Schöpschind. Um ihn noch zu retten, wurde der Köter nach Breslau in eine Augenklinik geschickt. Wenn aber ein Arbeiter der-jelben Firma mal etwas länger krank feiert, so schickt man den kranken Proleten nicht in eine Klinik, sondern zum Vertrauensarzt (des Mißtrauensarzts). Da wird nicht gesagt, ob der Prolet den Kopf schon unter dem Arm trägt, sondern es heißt ganz einfach: „Sie können arbeiten gehen, das Leiden ist nicht zu heilen“ oder: „Die Krankenliste hat kein Geld.“ Hier jammern die Unternehmer immer über die schlechte finanzielle Lage, daß die „hohen Löhne“ der Arbeiter daran schuld seien. Aber für so eine Hundstölle wird das Geld nur so hinausgeworfen.

Arbeiter! Hier kann man sehen, wie verschieden vom Kapitalisten Mensch und Tier eingeschätzt werden. Macht Schluß mit solchen Methoden und kämpft mit der kommunistischen Partei für eine ge-sunde Gesellschaftsordnung, wo der Arbeiter geschätzt wird und ein Menschenleben mehr wert ist als eine Hundstölle. Demonstriert am 1. Mai mit der kommunistischen Partei!

A. K. Polizei in Alarmbereitschaft. Es lauern hier in der Stadt Gerüchte, daß die Polizei vom 27. April bis 4. Mai 1930 in Alarmbereitschaft liegen soll. Darum, das kann man sich wohl

festhalten! Nicht etwa, um Spitzbuben oder wilde Anulofahrer aufstellen, sondern bloß der Arbeiter wegen, die ihren Welt-feiertag, den 1. Mai, in revolutionärer Weise begehen wollen. Wir fragen an, ob der Bürgermeister Dr. K. A. H. M. A. N. diese Verfügung erlassen hat? Es ist nicht gerade Zufall, daß auch die Feuerweh-re in derselben Zeit eine Brandfeuerprobe veranstaltet. Wir fordern, daß der Bürgermeister sofort die Verfügung der Alarmbereitschaft aufhebt. Die Arbeiterschaft muß um so wichtiger aufmarschieren

Berichtigung. In Nummer 88 der „Arbeiter-Zeitung für Schle-sien und Oberschlesien“, Ausgabe vom Sonntag, dem 12. April 1930, ist unter „Neustadt. Die Stadt in finanzieller Notlage“ be-richtet worden: „Wie schnell veranstaltet da die Stadt ein Festessen für die hungerigen Stadtbewohner und sonstige „Prominente“. So auch am Sonnabend, dem 5. April 1930! Aus Anlaß, daß der bisherige Polizei-Inspektor seinen Dienst quittiert und in den Ruhestand tritt, veranstaltete die Stadt wieder so ein Festessen.“ Hierzu wird berich-tigt bemerkt: Am 5. April 1930 hat anlässlich der Verabschiedung der am 1. April in den Ruhestand getretenen Herren, Polizeiober-inspektor Eisner und Kammerkassendirektor Müller, kein Essen statt-gefunden, sondern nur ein einfacher Bierabend. Die Kosten hat jeder Teilnehmer selbst getragen.

Oppeln

Ein Jugendtagsteilnehmer verhaftet

Auf der Rückfahrt vom Reichsjugendtag wurde in Dresden der parteilose Jungarbeiter Feuer verhaftet. Anlaß zu dieser Ver-haftung gaben zwei Fahrradwimpel, die mit Stahlnadeln versehen waren. Bis zur Stunde ist der Jungarbeiter F. noch nicht frei-gelassen worden. Wir fordern sofortige Freilassung!

Spielvereinigung 1925 Breslau gegen Freie Turnerschaft Oppeln. Es war ein schönes Spiel bei schönem Wetter. Das war die Meinung aller, die das Spiel verfolgt haben. Die Freie Turnerschaft hat am zweiten Feiertag gezeigt, daß wahrer Arbeitersport nur in ihren Reihen getrieben wird. Das Spiel war technisch hochstehend. Nicht der Fall war es, wo mit roher Gewalt am ersten Feiertag Turn-verein Vorwärts versuchte, die Punkte für sich zu buchen, was auch ihnen trotzdem nicht gelungen ist. Spielverlauf: Oppeln hat Anwurf, derselbe wird abgefangen und es gelingt dem Halbwächter von Breslau einzufassen. Oppeln bestimt sich nicht lange und der Ausgleich ist geschehen. Schöne Momente in der Mitte des Feldes zeigen das Können beider Mannschaften, von denen die Breslauer in Tauschungs-sinnen den Oppelnern überlegen sind. Abwechslend werden beide Tore bedroht, aber die Verteidigungen sind auf dem Posten. Oppeln gelingt es, durch einen Freiwurf das Resultat vor der Halbzeit auf 2:1 zu bringen. Nach Wiederanpfiff ein flottes Tempo, das immer zu sehen war, und es gelingt durch fassches Beden der dritte Treffer für Oppeln. Den Freien ist es nochmals möglich einzufassen, und man ist der Meinung, 4:1 für Oppeln wird das Ergebnis sein, aber gefehlt: Breslau legt fünf Minuten vor Schluß ein Tempo vor, das ihm ermöglicht, zweimal erfolgreich zu sein. Der Schiedsrichter rettet durch Schlupf den Sieg, und mit 4:3 trennen sich die beiden Mannschaften, die den besten Eindruck hinterlassen haben.

Eisenbahner!

Das Kennwort für die rote Vorschlagsliste zum Hauptbetriebs-rat bei der Reichsbahn lautet: „Revolutionäre Gewerkschafts-opposition der Eisenbahner.“ Merkt euch das Kennwort!

Wählt rote Betriebsräte!

Apollo - Lichtspiele
Adalbertstr. 8.
Nur bis Donnerstag
Unser erster Tonfilm!
Das Gewaltigste,
was ein Lichtspieltheater bieten kann
Atlantic
Die Schiffskatastrophe
der Titanic
Ein 100%iger Ton- und Sprechfilm
Nur reine Sprechszenen in deutscher
Sprache
Mäßig erhöhte Eintrittspreise
Einlaß 5 Uhr Beginn 5.30 Uhr

75 Pf. kostet die gute Skai-Ware nur bei C. Kretschmer Schmiedebücke Nr. 29 b

Gelegenheits-kauf
Bettstellen 2 Stck. m. Matr. 45.-
Vertiko, hell 45.-
Vertiko, dkl. 55.-
Schränk, 2 Tür. 38.-
Tisch 12.-
Stühle 5.-
Zahlungs-erleichterung!
Möbelspeicher
Brüderstraße 23
Verkauf vom 30. 4. bis 8. 5.

Partei-genossen! Beachtet bei allen Einkäufen immer nur unsere Inserenten!

Liege-Stühle
von Holz und Rohrgeflecht
Balkon- und Gartenmöbel
Gartenschirme, Rollwände
Große Auswahl, preiswert u. gut
Listen kostenlos
Herz & Ehrlich K.-G.
Breslau, Ring 25

Quahls-Brot
macht Wangen rot.